



Studienabschlussarbeiten

Sozialwissenschaftliche Fakultät

Hirler, Simon:

Eine Dialektik contra adaequationem?
Zur Rolle des Nichtidentischen in Theodor W. Adornos
Negativer Dialektik

Bachelorarbeit, Wintersemester 2024

Gutachter*in: Schwaabe, Christian

Sozialwissenschaftliche Fakultät
Geschwister-Scholl-Institut für Politikwissenschaft
Politikwissenschaft

Ludwig-Maximilians-Universität München

<https://doi.org/10.5282/ubm/epub.124750>



Münchener Beiträge zur Politikwissenschaft

herausgegeben vom
Geschwister-Scholl-Institut
für Politikwissenschaft

2025

Simon Hirler

**Eine Dialektik contra
adaequationem? Zur Rolle des
Nichtidentischen in Theodor W.
Adornos Negativer Dialektik**

Bachelorarbeit bei
Prof. Dr. Christian Schwaabe
2024

Inhaltsverzeichnis

1	Versuch einer Einführung	3
2	Dialektische Philosophie: Vordenker und theoretische Einflüsse	7
2.1	Immanuel Kant	7
2.2	Georg Wilhelm Friedrich Hegel	12
2.3	Karl Marx	16
3	Der Dialektik-Begriff bei Adorno	21
3.1	Von der Dialektik der Aufklärung	21
3.2	Zur Negativen Dialektik	23
4	Das Nichtidentische in Theodor W. Adornos Negativer Dialektik	25
4.1	Das Bezugssystem der Negativen Dialektik im Überblick	25
4.1.1	Totalität	26
4.1.2	Erfahrung	27
4.1.3	Widerspruch	29
4.1.4	Negativität	30
4.2	Das Nichtidentische als theoretische Denkfigur	32
4.2.1	Der Vorrang des Objekts	34
4.2.2	Der Begriff der Identität	38
4.2.3	Die unmögliche Möglichkeit der Versöhnung	40
4.3	Das Nichtidentische als Mittel normativer Kritik	43
4.3.1	Eine Kritik des identifizierenden Denkens	43
4.3.2	Nichtidentisches und Ästhetik	47
4.3.3	Eine Politik der Nichtidentität	50
5	Wozu Dialektik?	53
	Literaturverzeichnis	55

1 Versuch einer Einführung

Im Rahmen dieser Arbeit soll versucht werden, den Leser in Theodor W. Adornos Gedanken der Negativen Dialektik einzuführen. Die Herausforderung, die damit einhergeht, ist doppelter Natur: Einerseits muss die Arbeit die Thesen und Resultate Adornos komprimiert vermitteln, um die Negative Dialektik ‚dingfest‘ zu machen. Andererseits muss sie versuchen, über die bloßen Endergebnisse hinauszugehen, gewissermaßen eine Einführung in das Denken Adornos ermöglichen. Das bedeutet auch, den Prozess hinter seinen Gedanken – deren Bewegung – erkennbar zu machen. Diese Angelegenheit gestaltet sich schwierig, nicht zuletzt, weil Adorno in der Negativen Dialektik explizit an den Grenzen dessen operiert, was sich überhaupt begrifflich darstellen lässt. In der Negativen Dialektik äußert sich „die Anstrengung, über den Begriff durch den Begriff hinauszugelangen“¹, wie Adorno eingangs betont. Ob daher jegliche Rekonstruktion ein bloßer Versuch am Denken Adornos bleiben muss, ist eine Frage, die offen bleiben muss. Ersichtlich ist jedoch, dass eine jede Rekonstruktion zwar quo definitionem eine ‚Wiedergabe‘ der sie betreffenden Gedanken ist, doch eben nicht diese Gedanken selbst; ein jedes Nachdenken ist phänomenologisch, es bleibt seinem Charakter nach subjektiv-einzigartig. Der Gedankengang, der dementsprechend im Folgenden entfaltet wird, versucht, die Negative Dialektik nach bestem Wissen und Gewissen nachzuvollziehen und zu vermitteln. Gleichmaßen bleibt er unweigerlich verschieden vom Gedankengang Adornos. Auf Gedeih und Verderb sind sich beide schlichtweg nicht identisch.

Vor diesem Hintergrund setzt sich die vorliegende Bachelorarbeit also mit der Philosophie Adornos, genauer mit seinen Gedanken zur Negativen Dialektik auseinander, um dadurch zu einem tieferen Verständnis über seine Erkenntnis- und Gesellschaftstheorie zu gelangen. Dabei wird im Spezifischen die Fragestellung beantwortet, welche Funktion Adornos Begriff des Nichtidentischen im größeren Theoriekonstrukt der Negativen Dialektik besitzt, und inwiefern sich daraus eine Eignung des Nichtidentischen als Mittel normativer Gesellschaftskritik ableiten lässt.

Damit stellt sich die vorliegende Arbeit in gewissem Maße gegen die jüngere Forschung und Rezeption der Negativen Dialektik, die sich weitestgehend vom Nichtidentischen als Kernkonzept des Werks entfernt hat. Honneth und Menke etwa problematisieren

¹ Theodor W. Adorno: Negative Dialektik. Jargon Der Eigentlichkeit. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 6. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1973, S.24.

Konzepte wie das Nichtidentische, die von Adorno beschworene „alles durchdringende Prägekraft des kapitalistischen Warentauschs“² oder die Formel des „totalen Verblendungszusammenhang[s]“³ als zur Routine gewordenes Denkschema, das kaum Aktualität vorweisen kann. Ihr Interesse sehen sie in den hermetischsten Passagen des Werks, in denen „Adorno eingespielte Begriffsverwendungen untergräbt, traditionelle Entgegensetzungen in Frage stellt und herkömmliche Lösungsvorschläge ins Wanken bringt“⁴. Gleichzeitig existieren neuere kritische Ansätze⁵, die sich anhand Adornos „Leitmotiv“⁶ des Vorrangs des Objekts eine Aktualisierung und Anwendung seiner Gedanken in den Bereichen der Psychoanalyse, Tierethik und Ästhetik wagen. Auch systematische Studien der Negativen Dialektik haben in ihrer Rezeptionsgeschichte lange Tradition,⁷ besonderes Augenmerk verdient hierbei jedoch Sommers neuerliche Rekonstruktion⁸ des Werks, die vor allem Adornos Verhältnis zum Denken Hegels ins Zentrum rückt. Das Nichtidentische ist jedoch nicht völlig aus dem Blick der Adorno-Forschung gewichen, vielmehr wird versucht, den Begriff kritisch weiterzudenken. Thyen etwa nutzt das Nichtidentische als Basis für die Konstruktion einer „Theorie der Erfahrung“⁹, die eine „Autonomie des Denkens“¹⁰ ermöglichen soll. Bartoneks „Philosophie im Konjunktiv“¹¹ hingegen versucht, die Verbindung zwischen Nichtidentischem und Utopischem in der Philosophie Adornos zu explizieren. Auch Navigantes Studie zum „(Nicht-)Ort des Nichtidentischen“¹² geht diesen Weg der kritischen Weiterentwicklung. In ihr dient die These der „Interdependenz von Nichtidentischem und Subjektivierung“¹³ als Ausgangspunkt für einen aktualisierten Subjektbegriff in der Adornoschen Philosophie.

² Axel Honneth, Christoph Menke (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006, S.7.

³ Ebd.

⁴ Ebd.

⁵ Vgl. Maxi Berger, Philip Hogh (Hg.): Negative Dialektik heute. Der Vorrang des Objekts und die Vermittlung in der Dialektik. Stuttgart: Metzler Verlag 2021.

⁶ Ebd., S.2.

⁷ Siehe hierzu Jürgen Naeher (Hg.): Die Negative Dialektik Adornos. Einführung-Dialog. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 1984 und Ulrich Müller: Theodor W. Adornos ‚Negative Dialektik‘. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.

⁸ Vgl. Marc Nicolas Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik. Adorno und Hegel. Tübingen: Mohr Siebeck 2016.

⁹ Anke Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 13.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Anders Bartonek: Philosophie im Konjunktiv. Nichtidentität als Ort der Möglichkeit des Utopischen in der negativen Dialektik Theodor W. Adornos. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011, S.13.

¹² Adrián Navigante: Der (Nicht-)Ort des Nichtidentischen in der Philosophie Theodor W. Adornos: zu einer neuen Semantik des Subjektbegriffs. Würzburg: Ergon Verlag 2009.

¹³ Ebd., S.16.

Die vorliegende Arbeit widmet sich trotz der Vielfalt an möglichen Untersuchungspunkten, die die jüngere Forschung eröffnet hat, also dem klassischen Theoriekomplex des Nichtidentischen. Dieser Schwerpunktsetzung liegt die Hypothese zugrunde, dass sich erst durch eine systematische Betrachtung dieses Kernkonzepts die gesamte Tragweite der Adornoschen Gesellschaftskritik erkennen lässt. Dies begründet sich in der umfassenden Vernunftkritik, die Adorno durch den Begriff des Nichtidentischen entfaltet. Diese kann als Ausgangspunkt für eine normative Gesellschaftskritik dienen, die moralische, psychologische und materialistische Ansätze in sich verbindet. Damit soll der Vorwurf, das Nichtidentische sei mittlerweile „zu einem bloßen Denkschema erstarrt“¹⁴, entkräftet werden. Denn wie Adorno selbst im ersten Satz der Negativen Dialektik schreibt: „Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward.“¹⁵

Grundlegend beschreibt das Nichtidentische ein in den Dingen verankertes Moment der Phänomenalität und Einzigartigkeit, das nicht in Gänze durch die Vernunft erfasst werden kann und sich so der Erkenntnis des denkenden Subjekts entzieht. Diese Überlegung dient Adorno als Ausgangspunkt für eine grundlegende Kritik an den Bedingungen der Verwirklichung von Vernunft. In der Negativen Dialektik wird jeglichen Modellen, die eine positive Aussicht auf die Möglichkeit gesellschaftlicher Vernunftproduktion lancieren, eine Absage erteilt; wo klassische (dialektische) Erkenntnislehre auf das vollumfängliche Erkennen der Welt durch die Vernunftbegabung des Subjekts abzielt, problematisiert Adorno eben diesen Grundanspruch. Für ihn stellt eine solche Erkenntnis lediglich das große Gleichmachen der Welt samt ihrer Widersprüche und Besonderheiten im Denken des Subjekts dar, in dem eben diese Phänomenalität keinen Platz mehr findet. Stattdessen plädiert Adorno für eine Dialektik, die gerade diese Momente der Einzigartigkeit ins Zentrum rückt und sie für sich genug sein lässt, die sich gegen das Gleichmachen von Begriff und Objekt im Geiste wehrt, kurzum: Eine Dialektik contra adaequationem.

Die Methodik der vorliegenden Arbeit besteht in einer systematisch-kritischen Rekonstruktion der Negativen Dialektik anhand der in ihr entworfenen Begriffe und zugehörigen Bedeutungssysteme. Im allgemeinen Vorgehen ist es deshalb unabdingbar, ein Theorienetz aufzuspannen, in dem epistemologische, moralphilosophische und

¹⁴ Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.6.

¹⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.12

kritische Begriffe miteinander in Beziehungs- bzw. Spannungsverhältnisse gesetzt werden. Ziel ist es, diese verschiedenen Stränge und Knoten der Adornoschen Dialektik-Konzeption hinsichtlich ihrer Relevanz und Funktion für das Nichtidentische zu analysieren. Adorno folgend gilt es, hierbei nicht in einen methodischen Gleichschritt zu verfallen, sondern bei der Analyse ein Gespür für das Besondere und Kontingente der Denkfigur beizubehalten. Letztlich wird so ein besseres Verständnis des Nichtidentischen als heißes Zentrum der Adornoschen Philosophie vorbereitet, das zu neuerlicher Kritik und Praxis befähigen soll. Teile dieser Rekonstruktion basieren auf einer vorherigen Beschäftigung mit dem Thema im Rahmen einer Seminararbeit.

Die Untersuchung beginnt mit einer Rekonstruktion zentraler Vordenker der Dialektischen Philosophie (2.), die von Adorno kritisch rezipiert wurden und so indirekt zentrale Grundannahmen für die Negative Dialektik lieferten. Beginnend bei Immanuel Kant (2.1) wird der Vernunftbegriff, den er in seiner transzendentalen Dialektik aus der Kritik der reinen Vernunft entwirft, umrissen und mit seiner Begrenzung im Schein verbunden. Die so skizzierte Kant'sche Vernunftkritik wird der Bewertung und Rezeption durch Adorno gegenübergestellt. Dem folgt eine Einführung in Georg Wilhelm Friedrich Hegels idealistische Dialektik (2.2), wobei zentrale Konzepte und Entwicklungslinien skizziert werden. Abschließend wird auf Karl Marx (2.3), genauer auf dessen materialistische Wendung der Dialektischen Methode und den Modus seiner Kapitalismuskritik anhand des Entfremdungsbegriffs eingegangen, welche Adorno wie auch die Kritische Theorie insgesamt stark beeinflussten. Nach dieser Vorarbeit folgt der Einstieg in die Negative Dialektik (3.), hierfür wird zunächst die Entwicklung des Adornoschen Dialektik-Begriffs im Zeitverlauf dargestellt (3.1 und 3.2). Im Hauptteil wird dann das Bezugssystem der Negativen Dialektik anhand den für das Nichtidentische zentralen Begriffen entfaltet (4.1). Auf dieser Grundlage folgt die kritische Rekonstruktion des Nichtidentischen als theoretische Denkfigur (4.2). Dabei werden Verbindungslinien zu anderen Konzepten der Negativen Dialektik gezogen und diskutiert, wodurch die Funktion des Nichtidentischen als Fluchtpunkt der Adornoschen Erkenntnisphilosophie verdeutlicht wird. Daran anschließend wird aufgezeigt, dass das Nichtidentische durch diese Verbindungslinien auch als Mittel normativer Gesellschaftskritik (4.3) dienen kann, mit dem sich die mannigfachen Pathologien moderner Gesellschaften aufdecken und anfechten lassen. Zum Abschluss der Arbeit wird die anhaltende Relevanz des dialektischen Denkens für Gesellschaftskritik und Praxis diskutiert (5.).

2 Dialektische Philosophie: Vordenker und theoretische Einflüsse

Der Begriff ‚Dialektik‘ – vom Altgriechischen *dialektiké* (Unterredung) stammend – findet sich zuerst bei Platon als Kunst der argumentativen Gesprächsführung und Mittel der philosophischen Unterredung.¹⁶ Im Laufe der Jahrhunderte wandelte bzw. öffnete sich die begriffliche Bedeutung des Dialektik-Begriffs. Während sie in der Antike noch als Methode der Vernunftproduktion durch intersubjektiven Dialog¹⁷ zu verstehen ist, wird die Dialektik im Deutschen Idealismus schließlich zum schonungslosen Streitgespräch der subjektiven Vernunft mit sich selbst.

2.1 Immanuel Kant

Für diese Entwicklung ist Immanuel Kant maßgeblich mitverantwortlich, seine Gedanken zur Erkenntnis- und Subjektphilosophie sind Grundlage als auch Kontext für den Höhepunkt des Dialektischen Denkens im Werk Hegels.¹⁸ Kant betont in seiner Erkenntnistheorie die Beschränktheit der Erkenntnis auf die jeweilige Wahrnehmung des Subjekts. Die Erkenntnis eines Gegenstands sei immer auf dessen Erscheinung in der Wahrnehmung des erkennenden Subjekts reduziert. Der Charakter des ‚Dings an sich‘, also wie es sich außerhalb der Wahrnehmung des Subjekts konstituiert, bleibt dem Verstand verschlossen.¹⁹ Er schreibt: „[W]as die Dinge an sich sein mögen, weiß ich nicht, und brauche es auch nicht zu wissen, weil mir doch niemals ein Ding anders als in der Erscheinung vorkommen kann.“²⁰

Diese Annahme ist wiederum der Ausgangspunkt für das, was Kant ‚formale Logik‘²¹ nennt. Als reine Vernunftlehre „abstrahiert sie von allem Inhalt der Verstandeserkenntnis, und der Verschiedenheit ihrer Gegenstände, und hat mit nichts als der bloßen Form des Denkens zu tun.“²² Diese Verstandeslogik sieht von dem

¹⁶ Vgl. Constance Meinwald: Plato. Dialectic. In: Encyclopedia Britannica 23.09.2024, <https://www.britannica.com/biography/Plato>.

¹⁷ Anm.: Man denke etwa an die Sokratische Methode aus den Dialogen Platons.

¹⁸ Vgl. Konrad Reinisch: Die Bedeutung der Arbeit im Werk Adornos. Baden-Baden: Ergon Verlag 2022, S.59.

¹⁹ Vgl. Ebd., S.61.

²⁰ Immanuel Kant: Kritik der reinen Vernunft. Berlin: De Gruyter 1919, S.260.

²¹ Anm.: Für Kant beschreibt die formale Logik auch den Modus der empirischen Wissenschaften seiner Zeit, weshalb eine Kritik der Logik auch einer philosophischen Kritik des damaligen Wissenschaftsverständnisses gleichkommt.

²² Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.92.

eigentlichen Inhalt der Erkenntnis ab, sie ist nur dazu fähig, anhand logischer Abstraktion Begriffe zu erzeugen und zu ordnen, eine tatsächliche „Beziehung der Begriffe auf Objekte“²³ bleibt ihr versperrt. Von ihr unterscheidet Kant eine transzendente Logik als Wissenschaft, die versucht, Begriffe unabhängig von der subjektiven Erfahrung zu bilden und so den reinen Inhalt der Erkenntnis zu erreichen. Anhand von ‚Kategorien‘, die als „Begriffe von einem *Gegenstand überhaupt*“²⁴ zu verstehen sind, könne man das Problem der formalen Logik, wie auch das der subjektiven Anschauung eines Gegenstands umgehen. Ziel der Erkenntnis ist nicht mehr empirischer, sondern transzendenter Inhalt. Damit wird die transzendente Logik zu einer Vernunftlehre des reinen Verstandes, in der Vernunft rein spekulativ gebraucht wird.²⁵

Für Kant existieren formale wie transzendente Logik in einem dialektischen Verhältnis, allein wären beide Ansätze defizitär: Die formale Logik kann über empirische Begriffe und Urteile nicht hinausgehen, die Transzendente negiert den empirischen Gegenstand und wagt es „mit dem reinen Verstande allein [...], synthetisch über Gegenstände überhaupt zu urtheilen, zu behaupten und zu entscheiden.“²⁶ In beiden Formen entstünden laut Kant unterschiedliche Anscheine der Erkenntnis: Der logische Schein „der bloßen Trugschlüsse, der ‚Stümper‘ und ‚Sophisten‘“²⁷ einerseits und der transzendente Schein „einer Erweiterung der Erkenntnis über die Grenzen der Erfahrung hinaus“²⁸ andererseits.

Für seine eigene Metaphysik entwirft Kant nun die transzendente Dialektik, die der Kritik dieses transzendentalen Scheins dient und ihn aufdecken soll. Letztlich weist er so nach, dass synthetische Urteile, die vermeintlich ohne subjektive Erfahrung zustandekommen, auf der Vermittlung eben jener Erfahrung basieren. Er beginnt mit einer Trennung der Begriffe Verstand und Vernunft, ersterer bleibt „immer auf empirische Tatsachen und deren Betrachtung bezogen, während das Vermögen der Vernunft Empirie transzendiert“²⁹. Weil sich also die Vernunft mit Grundsätzen und Urteilen jenseits der Erfahrung beschäftigt, sich aber gleichzeitig im Subjekt verortet, das

²³ Janis Pissis: Kants transzendente Dialektik. Zu ihrer systematischen Bedeutung. Berlin: De Gruyter 2012, S.7.

²⁴ Ebd., S.8.

²⁵ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.65.

²⁶ Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.97.

²⁷ Pissis: Kants transzendente Dialektik, S.13.

²⁸ Ebd.

²⁹ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.66.

doch nur „in den Kategorien und Grundsätzen des Verstandes“³⁰ denken kann, entsteht ein inhärenter Widerspruch der Vernunft: „Die Vernunft schließt, ihren Grundsätzen und damit ihrer Natur nach, von der bedingten Erkenntnis auf das sie bedingende Unbedingte.“³¹ Durch diesen Widerspruch widerlegt Kant auch die scheinbare Objektivität der Schlüsse einer solchen Vernunft: Die angestrebte Erkenntnis über die Grenzen der Erfahrung hinaus soll mit den Mitteln eben dieser Erfahrung, d. h. durch einen subjektiven Verstand erreicht werden; diesen Widerspruch der Vernunft als „Nichtintergebarkeit von Erfahrung“³² deckt Kant mit seiner transzendentalen Dialektik auf.

Er verfolgt damit hauptsächlich den Zweck, die Vernunft bzw. die Möglichkeit des Vernunftgebrauchs durch Kritik einzuhegen, aufzuzeigen, dass sie sich selbst ihre Grenzen gibt. Er beschreibt seine Dialektik als

„Kritik des Verstandes und der Vernunft in Ansehung ihres hyperphysischen Gebrauchs, um den falschen Schein ihrer grundlosen Anmaßungen aufzudecken, und ihre Ansprüche auf Erfindung und Erweiterung, die sie bloß durch transscendentale Grundsätze zu erreichen vermeinet, zur bloßen Beurtheilung und Verwahrung des reinen Verstandes vor sophistischem Blendwerke herabzusetzen.“³³

Damit ist Kants transzendentaler Dialektik eine Kritik der klassischen Metaphysik. Mit dem Aufdecken der Logik des transzendentalen Scheins erteilt er der reinen Vernunft jedoch keine Absage, obwohl er den Schein als nicht auflösbar betrachtet,³⁴ dieser sei eine „natürliche [...] und unvermeidliche [...] Illusion“³⁵, die in der Struktur des Subjekts liege. Vielmehr geht es – um das Bild des Streitgesprächs wieder einzuflechten – um den Widerstreit der Vernunft mit sich selbst, in der sie sich ihre eigenen Grenzen aufzeigt. Dies ist notwendig, weil die menschliche Vernunft quo ihres Grundcharakters, wie es in der Vorrede zur Kritik der reinen Vernunft heißt, „durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann, denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber auch nicht beantworten kann, denn sie übersteigen alles Vermögen der menschlichen Vernunft.“³⁶ Kant geht also gleichermaßen davon aus, dass die Vernunft

³⁰ Pissis: Kants transzendentaler Dialektik, S.12.

³¹ Ebd.

³² Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 136.

³³ Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.97f.

³⁴ Vgl. Wolfgang Janke: Historische Dialektik. Destruktion dialektischer Grundformen von Kant bis Marx. Berlin: De Gruyter 1977, S.47.

³⁵ Kant: Kritik der reinen Vernunft, S.272.

³⁶ Ebd., S.5.

ihrer Selbstverwirklichung entgegen und dabei zwangsläufig über die bloße Erfahrung hinausstrebt,³⁷ weil sie nach einer kontinuierlichen Erweiterung ihrer selbst sucht. Dieser Versuch der menschlichen Vernunft, nach dem Erkennen des Bedingten auch das Unbedingte³⁸ als letzten logischen Schluss zu erkennen, weist Kant als Hybris des Subjekts aus.³⁹

Kant gliedert diese Versuche, das Unbedingte zu denken, in seine drei transzendentalen Ideen⁴⁰, die an dieser Stelle der Rekonstruktion jedoch bewusst übergangen werden können. Letztlich dienen sie ihm aber als Ausgangspunkt für ein systematisches Widerlegen verschiedener Vernunftschlüsse, die sich dem transzendentalen Schein schuldig machen,⁴¹ indem sie jene Ideen verdinglichen. Insgesamt zeigt Kant damit auf, dass der Vernunftgebrauch sich in logische Widersprüche verstrickt, wenn er Begriffe und Ideen rein transzendental denkt. Deswegen kann das Unbedingte nicht für sich gedacht werden kann, es bleibt unbestimmt. Seine Funktion sieht Kant vielmehr in regulativer Weise, als Ordnungsprinzip der (sinnlichen) Erkenntnis und Vernunft.

Damit sei Kants Transzendente Dialektik nur kurz umrissen, jedoch offenbart sich darin bereits eine methodisch-epistemologische Schnittstelle zwischen Kant und Adorno. Zum einen ähneln sich Kants Kritik der reinen Vernunft und Adornos Negative Dialektik in ihrem Eigenanspruch als ausführliche Kritiken der klassischen bzw. ihr vorangegangenen Metaphysik. Gerade die Transzendente Dialektik wird von Adorno als Kern der Kritik der reinen Vernunft beschrieben,⁴² weil Kant darin die Notwendigkeit von Widersprüchen im Vernunftprozess anerkennt. Kant habe diese Widersprüchlichkeit als Negatives erkannt, es sei jedoch „von den Nachfolgern Kants – eben weil es notwendig, weil es unvermeidlich, weil es eine in der Logik selbst gelegene Zwanghaftigkeit ist – dann zum *Positiven*, zum Organon der Wahrheit umfunktioniert worden“.⁴³

Gemeint ist hierbei hauptsächlich die Phänomenologie Hegels, die laut Adorno zwangsläufig im Erzeugen eines Positiven auf Kosten des Widerspruchs ende. Es ist zu

³⁷ Pissis: Kants transzendente Dialektik, S.33f.

³⁸ Anm.: Das Unbedingte bezeichnet bei Kant dasjenige, was keinerlei Bedingungen mehr voraussetzt und als letzter Grund des Bedingten gedacht wird.

³⁹ Vgl. Janke: Historische Dialektik, S.46, für eine Herleitung siehe S.74f.

⁴⁰ Anm.: Kants transzendente Ideen sind die Seele (als unbedingtes Subjekt), die Welt (als unbedingte Totalität) und Gott (als unbedingte Ursache).

⁴¹ Vgl. Pissis: Kants transzendente Dialektik, S.52.

⁴² Vgl. Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.65.

⁴³ Theodor W. Adorno: Kants "Kritik Der Reinen Vernunft". In: Rolf Tiedemann (Hg.): Nachgelassene Schriften. Bd. 4. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1995, S.63.

betonen, dass Adorno dieses negative Element Kants ausdrücklich lobt, daran jedoch gleichzeitig problematisiert, dass Kant den Widerspruch als Negatives lediglich zur Begrenzung der Erkenntnis im Transzendentalen⁴⁴ gebrauche. Durch dieses Verfehlen des Negativen in seiner ganzen Tragweite relativiere er seine eigene Kritik: „Zuende gedacht, urteilt die Vernunftkritik, welche objektiv gültige Erkenntnis des Absoluten bestreitet, eben damit selber Absolutes.“⁴⁵

Für Adorno löst Kant den transzendentalen Schein also semantisch damit auf, dass er ihn in das Gebiet des Unbedingten – also Unerkennbaren – verschiebe und sich damit zufriedengäbe, ihn in seiner Unlösbarkeit zu belassen. Kant mache sich dabei einem naiven Positivismus schuldig, indem er meine, sich „in dem schmalen Bereich, den die Kritik des Vermögens der Vernunft dieser übriglasse, sich einrichten [zu] könne[n], zufrieden mit dem festen Boden unter den Füßen.“⁴⁶ Adorno sieht hierin eine bürgerlich-resignative Haltung Kants, sich auf das Erkennbare zu beschränken und dem Absoluten eine Absage zu erteilen. Daraus ergibt sich gleichermaßen der Vorwurf, Kant sei Verfechter eines reduktiven Identitätsdenkens. Wie Sommer treffend angemerkt hat, lassen sich Adornos Kritikpunkte an Kant nur schwer als „Beiträge zur [...] Kantforschung [...] lesen, sondern als Ringen um eine eigene Philosophie.“⁴⁷ Darin begründet sich auch die Überspitzung und das normative Element in Adornos Kantkritik. Wie Adorno schreibt, verfolge er damit vielmehr eine „Grundlegung der philosophischen Position, wie ich sie selbst vertrete“⁴⁸. Diese Intention macht folglich eine scharfe Kritik am Kant'schen Vernunft- und damit Subjektbegriff notwendig.⁴⁹ Insgesamt bleibt Kants Dialektik jedoch ein zentraler Baustein im Gesamtkonstrukt der Negativen Dialektik, er ist mithin das Fundament, auf dem Adorno den tragenden Pfeiler seiner Hegel-Rezeption platziert.

⁴⁴ Anm.: Auch Unbedingtes, bei Hegel und Adorno dann Absolutes genannt.

⁴⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.372.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.20.

⁴⁸ Adorno: Kants "Kritik Der Reinen Vernunft", S. 239.

⁴⁹ Siehe hierzu etwa Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 149ff und Navigante: Der (Nicht-)Ort des Nichtidentischen, S.44ff.

2.2 Georg Wilhelm Friedrich Hegel

Die von Kant erdachte Vernunftlehre wird im Denken Hegels aufgegriffen, fortgeführt und mithin auf die Spitze getrieben. Dessen Ausgangsposition stellt hierbei die Überzeugung dar, dass das denkende Subjekt kraft der Vernunft durchaus in der Lage sei, die vom Verstand erkannten Widersprüche aufzulösen.⁵⁰ Diese Annahme leitet sich aus der historistischen Komponente Hegels ab: Kants Dialektik lässt sich in Teilen als ahistorisch verstehen, weil er die transzendente Logik, in der „die Möglichkeit einer jeden Erfahrung a priori“⁵¹ und damit rein spekulativ gedacht wird, weitestgehend entkoppelt von historischen Bedingungen des Denkens sieht. Die Selbstverwirklichung der Vernunft wird so vom geschichtlichen Prozess entkoppelt. Hegel hingegen betrachtet die Vernunftentwicklung eben als „Prozeß ihrer Realisierung in der Zeit“⁵², mit dem Endziel, das Absolute im Geiste zu erkennen. Damit unterscheidet er sich deutlich von Kants gedachter ‚Grenze der Vernunft‘. Hegel betrachtet die Realität als stetig fortschreitende Weltgeschichte, in deren Widersprüchen und Kämpfen sich die Vernunft offenbart und kontinuierlich steigert.⁵³ Die Weltgeschichte wird so zu einem teleologischen Erkenntnisprozess, in dem der Geist – reduzierend als allumfassende Vernunft verstehbar – zur Selbsterkenntnis gelangt.⁵⁴ Diesen Prozess der historischen Wirklichkeitsbewegung beschreibt Hegel mit dem Begriff des Weltgeistes. Dessen Bewegung fußt dabei auf folgender berühmter und nicht minder hermetischer Formel aus der *Phänomenologie des Geistes*:

„Das Wahre ist das Ganze. Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen. Es ist von dem Absoluten zu sagen, daß es wesentlich Resultat, daß es erst am Ende das ist, was es in Wahrheit ist; und hierin eben besteht seine Natur, Wirkliches, Subjekt, oder Sichselbstwerden zu sein.“⁵⁵

Das Ganze ist also sowohl Ergebnis einer historischen Vernunftentwicklung als auch die Entwicklung selbst; es lässt sich vereinfacht als Summe aller Erscheinungen und

⁵⁰ Vgl. Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.66.

⁵¹ Herbert Schnädelbach: Vernunft Und Geschichte. Vorträge Und Abhandlungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987, S. 59.

⁵² Ebd., S.48.

⁵³ Vgl. Ernst Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme. Das logische Problem der Geschichtsphilosophie. In: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.): Kritische Gesamtausgabe, Bd. 16. Berlin: De Gruyter 2008, S.447.

⁵⁴ Vgl. Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.70.

⁵⁵ G.W.F. Hegel: Phänomenologie des Geistes. In: Johannes Hoffmeister (Hg.). Berlin: De Gruyter 1964, S.21.

Erkenntnisse beschreiben, in der schließlich alle Widersprüche aufgehoben sind. Die Art und Weise der Entwicklung ist dabei für Hegel die Dialektik als Bewegung des Begriffs, folgend der Logik des Widerspruchs.⁵⁶ Diese Grundlogik der Hegelschen Philosophie, durch den Widerspruch eben jenen aufzuheben, ist zentral für ein Verständnis des Theoriekomplexes Dialektik.

Um das Wahre in einen dialektischen Erkenntnisprozess zu überführen, ist es laut Hegel notwendig, „das Wahre nicht als Substanz, sondern ebenso sehr als Subjekt aufzufassen und auszudrücken.“⁵⁷ Damit wird sich wieder auf die Ebene der Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt begeben, auf der jede Erkenntnis vollzogen werden muss und die nur mittels Identifikation und Begriffsbildung möglich ist.⁵⁸

Dabei ist freilich kein Zurückfallen hinter Kants kopernikanische Wende⁵⁹ möglich, Hegel treibt diese vielmehr bis „zur äußersten Konsequenz“⁶⁰, indem er Objekt und Subjekt als zwei Seiten derselben Substanz denkt. Die Unfähigkeit, das Ding an sich zu erkennen, wird so zur Unfähigkeit der Substanz, sich selbst in Gänze zu erkennen, weil sie mit sich selbst ungleich ist. Dies ist der Fall, weil es rein logisch keine Substanzen geben könne, die mit sich selbst identisch und gleichzeitig bestimmbar wären, sie müssten vielmehr ihrem Inhalt nach leer bleiben. Die Möglichkeit von Erkenntnis fußt also auf einem Maß an Differenz zwischen Subjekt und Objekt. Hegel beweist dies anhand des Begriffspaares Sein und Nichts.⁶¹

Hegels Interesse gilt also der fortschreitenden Erkenntnis, die über Begriffsbildung abläuft, welche aber in sich selbst nie wirklich vollkommen sein kann. Der Begriff müsse sich deshalb für seine Vermittlung nach der Logik der Dialektik bewegen. Diese Bewegung wird nur durch den Widerspruch ermöglicht.⁶² Auf ein grobes Schema⁶³ reduziert umfasst die dialektische Bewegung der Erkenntnis drei Momente der Vermittlung: In einem ersten Schritt setzt der Verstand durch seine „abstrakte oder

⁵⁶ Vgl. Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme, S.449.

⁵⁷ Hegel: Phänomenologie des Geistes, S.19.

⁵⁸ Vgl. Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.71.

⁵⁹ Anm.: Kants ‚Kopernikanische Wende‘ bezeichnet den auf S.7 skizzierten Paradigmenwechsel der Erkenntnistheorie, also dass sich die Gegenstände der Erkenntnis an die Strukturen des menschlichen Erkenntnisvermögens anpassen und nicht umgekehrt.

⁶⁰ Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme, S.451.

⁶¹ Vgl. Andries Sarlemijn: Hegelsche Dialektik. Berlin: De Gruyter 1971, S.49f.

⁶² Vgl. Ebd., S.10.

⁶³ Anm.: Es handelt sich hier nicht um die ‚reduzierende‘ Schematisierung der Dialektik als These, Antithese und Synthese, sondern um eine Rekonstruktion der Paragraphen 79 bis 82 der *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, in denen Hegel die Form des ‚Logischen‘ näher beschreibt.

verständigte Seite“⁶⁴ etwas als bestimmten Begriff fest, der gerade durch seine Unterschiedenheit zu anderen Begriffen seine Bedeutung erlangt.⁶⁵ Im zweiten Schritt erkennt die „dialektische oder negativ-vernünftige [Seite]“⁶⁶ jedoch die immer vorhandene Einseitigkeit dieser Bestimmung an und hebt diese auf bzw. negiert sie.⁶⁷ Darin besteht das dialektische Moment des Widerspruchs. In einem dritten Schritt tritt die „spekulative oder positiv-vernünftige Seite“⁶⁸ des Verstandes zu Tage, sie erkennt die Einheit beider widersprüchlicher Bestimmungen und affirmiert diese in einem neuen Positiven.⁶⁹ Dieses Ergebnis ist deshalb ein positives Resultat, weil es das Ergebnis der doppelten Negation von gewissen Bestimmungen ist. Die ersten beiden Momente bleiben in ihm – durch ihren Widerspruch zueinander – erhalten.⁷⁰ Diese Methode – die bestimmte Negation – bildet wiederum den Ausgangspunkt für eine weitere dialektische Bewegung. Im Rückbezug auf den Erkenntnisprozess des Subjektes lässt sich die dialektische Bewegung also wie folgend beschreiben: „Widersprüche zwischen verschiedenen für das Bewusstsein zunächst plausiblen Aussagen über einen Gegenstand bringen dieses dazu, die eigene Auffassung zu revidieren und zu einem anderen, erweiterten Begriff von Erkenntnis zu gelangen.“⁷¹

Ein Punkt, der sowohl für die materialistische Dialektik als auch für die Kritische Theorie zentral wurde, ist Hegels These, dass nicht nur Erkenntnis und Begriff, sondern auch die Dinge selbst durch den Widerspruch bestimmt sind. Diese „Ontologisierung des Widerspruchs“⁷² führt nämlich zu der Annahme, dass auch die materielle Geschichte auf Basis der sich erkennenden Vernunft bzw. des Weltgeistes dieser dialektischen Bewegung unterliegt.

Um die dialektische Bewegung näher beschreiben zu können, ist ein Exkurs in Hegels Begriff der Negativität lohnend: Negativität beschreibt im Sinne Hegels eine „absolute Zerrissenheit“⁷³, etwas „Nichtseinsollende[s]“⁷⁴, das durch den Geist bzw. das Subjekt

⁶⁴ G.W.F. Hegel: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse, In: Friedhelm Nicolini (Hg.). Berlin: De Gruyter 1959, S.102 (§79).

⁶⁵ Vgl. Ebd., S.102 (§80).

⁶⁶ Ebd., S.102 (§79).

⁶⁷ Vgl. Ebd., S.102 (§81).

⁶⁸ Ebd., S.102 (§79).

⁶⁹ Vgl. Ebd., S.102 (§82).

⁷⁰ Vgl. Sarlemijn: Hegelsche Dialektik, S.47.

⁷¹ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.79.

⁷² Guido Kreis: Die Dialektik in der Dialektik der Aufklärung. Die Spur Hegels. In: Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Gunnar Hindrichs (Ed.). Berlin: De Gruyter 2017, S.131-150, S.138.

⁷³ Sommer: Das Konzept Einer Negativen Dialektik, S.89.

⁷⁴ Ebd., S.88.

überwunden werden muss. Das dialektische Denken zielt auf diese Überwindung durch „Vermittlung“⁷⁵ ab. Deshalb beschreibt Negativität bei Hegel gleichzeitig einen Zustand als auch dessen Aufhebung: „Für Hegel ist das Negative z. B. des reinen Seins ebenso sehr das Positive, weil aus der Negativität die zu sich selbst zurückkehrende Bewegung resultiert.“⁷⁶ Diese Feststellung, dass die Negativität bereits die Bewegung zum Positiven in sich trägt, ist – wie sich zeigen wird – ein entscheidender Unterschied zum Negativitätsverständnis Adornos.

Daran anknüpfend bestimmt auch der Begriff der Negation die dialektische Bewegung des Geistes in der Vermittlung zwischen Subjekt und Objekt. Grundlegend gesprochen wird eine Sache nicht nur durch seine ihm zuschreibbaren Qualitäten bestimmt, sondern gleichermaßen „durch diejenigen Eigenschaften, die es nicht besitzt.“⁷⁷ Negation ist also ein Grundprinzip des Erkennens, das sich im logischen Dreischritt⁷⁸ im zweiten Moment äußert und als „spekulative oder positiv-vernünftige Seite“⁷⁹ durch die Negation der Negation (bzw. als Reaffirmation⁸⁰) neue Erkenntnis schafft. Dieses Prinzip, aus der Negation eine neue ‚Positivität‘ zu ziehen, kennzeichnet Hegels Begriff der bestimmten Negation, der bereits in Adornos Dialektik der Aufklärung eine zentrale Rolle als Mittel der Gesellschaftskritik einnimmt.⁸¹

Hegel leitet den theoretischen Inhalt der bestimmten Negation aus seiner Unterscheidung von Sein und Nichts ab. Wie dargelegt erhält das Nichts seinen näheren Charakter genau über seine Differenz zum Sein. Es ist deshalb nicht einfach leer, sondern näher bestimmt: „Das Nichts ist aber nur, genommen als das Nichts dessen, woraus es herkommt, in der Tat das wahrhafte Resultat; es ist hiermit selbst ein *bestimmtes* und hat einen *Inhalt*.“⁸² Aus diesem Inhalt ergibt sich die Positivität der Negation; das Negieren einer Erkenntnis zwingt das Subjekt dazu, eine „neue Theorie positiv aus ihrer definierenden Überzeugung zu entwickeln.“⁸³ Hegel schreibt dazu: „Indem dagegen das Resultat, wie es in Wahrheit ist, aufgefaßt wird, als *bestimmte* Negation, so ist damit unmittelbar eine neue Form entsprungen, und in der Negation der Übergang gemacht“.⁸⁴

⁷⁵ Ebd., S.90.

⁷⁶ Sarlemijn: Hegelsche Dialektik, S.86f.

⁷⁷ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.75.

⁷⁸ Anm.: Siehe dazu Fußnote 63.

⁷⁹ Hegel: Enzyklopädie, S.102 (§79).

⁸⁰ Vgl. Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme, S.449.

⁸¹ Vgl. Kreis: Die Dialektik in der Dialektik der Aufklärung, S.135.

⁸² Hegel: Phänomenologie des Geistes, S.68.

⁸³ Kreis: Die Dialektik in der Dialektik der Aufklärung, S.136.

⁸⁴ Hegel: Phänomenologie des Geistes, S.69.

In dieser neuen Form begründet sich folglich die kontinuierliche Bewegung des Verstands, da diese ebenso negiert werden muss.

Wie schon bei seiner Kritik an Kant ist die Frage nach Adornos Hegel-Rezeption vielmehr eine Frage der Intentionalität: Bereits zu Beginn der Negativen Dialektik betont Adorno sein Philosophieverständnis in Abgrenzung zu Hegel. Philosophie habe „ihr wahres Interesse dort, wo Hegel, einig mit der Tradition, sein Desinteressement bekundete: beim Begriffslosen, Einzelnen und Besonderen“⁸⁵. Damit stellt sich Adorno gegen das Identitätsdenken als Grundgedanken des Hegelschen Idealismus.⁸⁶ Wo Hegel auf die Prämisse baut, dass das Subjekt ein Objekt durch die Begriffsbildung bzw. durch die Bewegung des Begriffs vollumfänglich erkennen kann, wehrt sich Adorno, schließlich liegt sein Interesse beim Begriffslosen. Grund dafür ist, dass im Identitätsdenken bzw. in der Begriffsbildung das Nicht-Nennbare, Einzigartige und Besondere zwangsweise übergangen werden muss.⁸⁷ Eine Identität von Begriff und Sache nach Hegel ist also für Adorno überhaupt nicht gegeben. Für ihn sagt Dialektik „zunächst nichts weiter [aus], als daß die Gegenstände in ihrem Begriff nicht aufgehen“⁸⁸. Dieser grundlegende Widerspruch wird zum entscheidenden Moment der Negativen Dialektik.

Damit seien wenige zentrale Begriffe der Hegelschen Dialektik und Erkenntnistheorie zur Genüge umrissen. Fragloserweise konnte damit nur ein winziger Fleck des Werks Hegels bearbeitet werden. Jedoch sind die oben rekonstruierten Begriffe auch in der Negativen Dialektik Adornos von großer Wichtigkeit, worin sich ihre Auswahl begründet. Auch Adornos Hegel-Rezeption und Kritik konnte an dieser Stelle nur in seinen Grundzügen skizziert werden, die genauen Unterschiede und Kontinuitäten treten dann in der Rekonstruktion der Negativen Dialektik und des Nichtidentischen in Erscheinung.

2.3 Karl Marx

Mit Marx wird die Dialektik materialistisch. Die landläufige Formulierung, er habe Hegel ‚vom Kopf auf die Füße gestellt‘, beschreibt eben dies. Die Dialektik des Geistes weicht dem Prozess der materiellen Wirklichkeit als Motor der Geschichte. Marx überwindet

⁸⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.17.

⁸⁶ Jay Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien III. Adorno zwischen Kant und Hegel. In: Honneth, Menke: Negative Dialektik, S. 89–118, S.93.

⁸⁷ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.184.

⁸⁸ Adorno: Negative Dialektik, S.14.

den metaphysischen Anteil der Hegelschen Dialektik, d. h. die Prämisse, dass der Geist in seiner Bewegung letztlich die Welt produziert,⁸⁹ gleichzeitig hält er an Hegels methodischem Kern der Bewegung des Begriffs in der Form des Widerspruchs fest.⁹⁰ Diese Bewegung wendet er auf den materiellen Verlauf der Geschichte an, in dem er die von Hegel stammenden Denkgesetze zu Seinsgesetzen transformiert.⁹¹ Die Dialektik wird im Marx'schen Materialismus so zum „Universalgesetz der Natur“⁹². Marx bezieht sich damit auf die Erkenntnis Hegels, dass die Bewegung der Vernunft neben der geistigen auch eine ontologisch-materielle Komponente aufweist.⁹³ Diese Annahme der Widersprüche in den Dingen selbst überträgt er auf die Rolle der Dinge in Gesellschaftsformationen. Der Widerspruch in den Dingen bzw. in deren gesellschaftlicher Produktion und Verteilung wird zur treibenden Kraft der gesellschaftlichen Entwicklung. Gesellschaftliche Veränderungen erscheinen dann als das Resultat des Versuchs, diese sozioökonomischen Widersprüche aufzulösen. Wendet man diesen Gedanken Marx' auf die geschichtliche Entwicklung an, wird er als Historischer Materialismus erkennbar.

Marx' Systematik lässt sich also als historisch-materialistische Dialektik begreifen, die ihn zu einer umfassenden Kritik der kapitalistischen Verhältnisse befähigt. Die Grundprämisse ist hierbei, dass nicht nur die materielle Realität, sondern auch deren Individuen samt ihrem Erkenntnisvermögen durch die Bedingungen des Kapitalismus „präformiert“⁹⁴ werden und damit eine gewisse Leidenserfahrung einhergeht. Ein Bündel dieser Leidenserfahrungen lässt sich mit dem Begriff der Entfremdung umreißen. Dieser verdient besondere Erklärung, weil seine Weiterentwicklung im spezifischen Verdinglichungsbegriff Adornos auch für die Negative Dialektik relevant ist. Marx entwickelt den Begriff der Entfremdung ausgehend von seinem Verständnis der menschlichen Arbeit als Selbstverwirklichung des Subjekts.⁹⁵ In der kapitalistischen Produktionsweise sieht er eine furchtbare Verkehrung menschlicher Arbeit durch deren Kommodifizierung. Der Arbeiter wird dabei in vierfacher Weise⁹⁶ entfremdet: Erstens

⁸⁹ Anm.: In diesem Sinne ist auch Marx' Ausspruch aus der Kritik der politischen Ökonomie „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“ zu verstehen.

⁹⁰ Vgl. Max Adler: Marx und die Dialektik. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 38 (9), S.849-858, S.851.

⁹¹ Vgl. Ebd., S.853.

⁹² Ebd.

⁹³ Anm.: Siehe hierzu die ‚Ontologisierung des Widerspruchs‘, S.14.

⁹⁴ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.91.

⁹⁵ Vgl. Janke: Historische Dialektik, S.486.

⁹⁶ Vgl. Ebd., S.487.

von seinem Arbeitsprodukt, das ihm als fremdes, vom Kapitalisten angeeignetes Objekt gegenübertritt; zweitens von seiner Tätigkeit, die zur fremdbestimmten und sinnentleerten Produktion degradiert wird; drittens von seiner Gattung als Mensch, da er seine schöpferischen Fähigkeiten nicht mehr frei entfalten kann; und viertens von seinen Mitmenschen, da das Soziale gleichermaßen durch Marktmechanismen und Kommodifizierung geprägt sind. Diese Entfremdungsmomente begründen sich darin, dass sie der „Wesensbestimmung des Menschen als eines gegenständlichen Gattungswesens“⁹⁷ entgegenstehen.

Der Begriff der Entfremdung lässt sich durch Marx' Theorie der Warenform weiter konkretisieren. In der kapitalistischen Produktionsweise erscheint die Ware in ihrem Doppelcharakter als Gebrauchswert und Tauschwert zugleich, wobei er aufzeigt, dass der Begriff des Werts und dessen Bemessung in einem Arbeitsprodukt arbiträr konstruiert ist.⁹⁸ In der kapitalistischen Produktionsgesellschaft erscheinen Wertbestimmungen jedoch als ‚natürliche‘ Eigenschaften eines Objekts. Der Arbeiter wird also nicht nur von seiner Produktion entfremdet, sondern auch von der sozialen Dynamik, die die Warenform konstituiert, und somit von der Gesamtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse. Marx verbindet die Entfremdung als Leiden nun mit den materiellen Konsequenzen der entfremdeten Arbeit des Subjekts:

„Durch die entfremdete Arbeit erzeugt der Mensch also nicht nur sein Verhältnis zu dem Gegenstand und dem Akt der Produktion als fremden und ihm feindlichen Mächten; er erzeugt auch das Verhältnis, in welchem andre Menschen zu seiner Produktion und seinem Produkt stehn, und das Verhältnis, in welchem er zu diesen andern Menschen steht. Wie er seine eigne Produktion zu seiner Entwirklichung, zu seiner Strafe, wie er sein eignes Produkt zu dem Verlust, zu einem ihm nicht gehörigen Produkt, so erzeugt er die Herrschaft dessen, der nicht produziert, auf die Produktion und auf das Produkt. Wie er seine eigne Tätigkeit sich entfremdet, so eignet er dem Fremden die ihm nicht eigne Tätigkeit an.“⁹⁹

Hierbei bezieht sich Marx wieder auf die materialistische Annahme über die Abhängigkeitsbeziehung zwischen Produktion und Gesellschaftsformation: Die entfremdete Arbeit des Subjekts produziert materielle Herrschaftsverhältnisse und

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Vgl. Adler: Marx und die Dialektik, S.854.

⁹⁹ Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Bd. 40 (MEW 40). Berlin: Dietz Verlag 1983, S.519.

Klassendynamiken, die das Subjekt wiederum entfremden und sich selbst verdinglichen. Der Mensch mache sich so „zum Geschöpf des von ihm Geschöpften: Die Allgemeinheit wird zum Subjekt.“¹⁰⁰

Zentral für die Marx'sche Dialektik ist nun, dass er Phänomene wie Entfremdung oder kapitalistische Produktion als realdialektische Widersprüche im Hegelschen Sinne denkt. Dieses „Wirklich-Werden einer Abstraktion“¹⁰¹ befähigt die sich dialektisch bewegende Vernunft letztlich dazu „in der immanenten Kritik dieses einen Widerspruch enthaltenden Prozesses den Impuls zur Emanzipation [zu erkennen.]“¹⁰² Marx' Kritik der kapitalistischen Zustände soll „den inneren Widerspruch der kapitalistischen Arbeitswelt“¹⁰³ zu Tage fördern und darin befindliches emanzipatorisches Potenzial verdeutlichen. Der Begriff der Emanzipation ist hierbei doppelt zu verstehen: Eine rein politische bzw. ökonomische Umwälzung der Gesellschaft hin zur Form des Kommunismus kann die Entfremdungsproblematik nicht ohne eine gleichzeitige Emanzipation der gesellschaftlichen Vernunft in Angriff nehmen. Beide Momente des Emanzipationsbegriffs bedingen einander, Marx schreibt:

„Die Aufhebung des Privateigentums ist daher die vollständige Emanzipation aller menschlichen Sinne und Eigenschaften; aber sie ist diese Emanzipation grade dadurch, daß diese Sinne und Eigenschaften menschlich, sowohl subjektiv als objektiv, geworden sind. Das Auge ist zum menschlichen Auge geworden, wie sein Gegenstand zu einem gesellschaftlichen, menschlichen, vom Menschen für den Menschen herrührenden Gegenstand geworden ist.“¹⁰⁴

Letztlich bedeutet Emanzipation für Marx eine veränderte Subjekt-Objekt-Beziehung, die das Ding freigibt, es nicht mehr „a priori als Besitzstück deklariert“¹⁰⁵, sondern es als gesellschaftlich-menschlich Gewordenes anerkennt. Gleichzeitig findet darin auch das Subjekt zu neuer Menschlichkeit, weil es das Ding nicht mehr als Vergegenständlichung seiner eigenen Entfremdung, sondern als positives Potenzial der eigenen und damit gesellschaftlichen Lebenstätigkeit denkt.¹⁰⁶

¹⁰⁰ Navigante: Der (Nicht-)Ort des Nichtidentischen, S.116.

¹⁰¹ Ulrich Ruschig: Materialismus: Kritische Theorie nach Marx. In: Richard Klein u. a. (Hg.): Adorno-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler 2019, S.419-429, S.423.

¹⁰² Ebd.

¹⁰³ Janke: Historische Dialektik, S.472.

¹⁰⁴ Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte, S.540.

¹⁰⁵ Janke: Historische Dialektik, S.499.

¹⁰⁶ Vgl. Ebd., S.500.

Adorno rezipiert den Marx'schen Entfremdungsgedanken in seinem eigenen Verdinglichungsbegriff, der wiederum von Lukács¹⁰⁷ stammt. Der Grundgedanke bleibt dabei ähnlich: Verdinglichung beschreibt das Natürlich-Erscheinen der kapitalistischen Verhältnisse im Denken des Subjekts, mit gleichzeitiger Unfähigkeit, diese Verhältnisse als historisch-materialistisch vermittelt bzw. gesellschaftlich produziert zu erkennen.¹⁰⁸ Daraus ergibt sich eine Verkehrung der Subjekt-Objekt-Beziehung im weiteren Sinne, weil sich das verdinglichte Bewusstsein nach den Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Objekte richtet und so zum passiven Zuschauer der Gesellschaft wird. Wo Marx den Grund des beschnittenen Bewusstseins in der Warenform und kapitalistischer Arbeit findet, sieht Adorno das Problem grundlegender als das Endergebnis der menschlichen Naturbeherrschung. Wie in der Dialektik der Aufklärung dargelegt wird, liege den Mythen der Antike ein aufklärerisches Moment inne, weil in ihnen ein begriffliches, ordnendes Denken der Welt vollführt wird.¹⁰⁹ Damit entstehe jedoch gleichzeitig eine Spaltung der Welt in den Logos der Vernunft einerseits und die natürliche Welt andererseits; dem sprachlichen Begreifen der Welt liege also immer ein Moment der Entfremdung inne. An Marx würdigt er explizit, dass dieser bereits den Vorrang des Objekts – der für die Negative Dialektik zentral wird – gedanklich vorbereitet. Er habe „die Differenz zwischen dem Vorrang des Objekts als einem kritisch Herzustellenden und seiner Fratze im Bestehenden, seiner Verzerrung durch den Warencharakter“¹¹⁰ erkannt und zweiteres als natürlichen Schein ausgewiesen.

Gleichzeitig kritisiert Adorno eine rein materialistisch vorgehende Dialektik in ihrer Fetischisierung des Objektiven, also der Annahme, dass die Vernunft des Subjekts vollumfänglich aus seinen materiellen Umständen hervorgeht: „Der Gedanke ist kein Abbild der Sache – dazu macht ihn einzig materialistische Mythologie Epikurischen Stils, die erfindet, die Materie sende Bildchen aus -, sondern geht auf die Sache selbst.“¹¹¹ Adorno bemängelt die Vernachlässigung der aktiven Rolle des Subjekts in der historisch-materialistischen Dialektik. Ein dogmatischer Materialismus mache sich damit ebenso dem verdinglichten Denken schuldig, indem er jegliches idealistische Moment negiere.

¹⁰⁷ Siehe hierzu Georg Lukács: Geschichte und Klassenbewußtsein. In: Ders.: Werke. Frühschriften II. Bd. 2. Darmstadt: Luchterhand 1968, S.257-286.

¹⁰⁸ Vgl. Ruschig: Materialismus, S.422.

¹⁰⁹ Vgl. Max Horkheimer, Theodor W. Adorno: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Ders.: Gesammelte Schriften, Bd. 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1981, S.21.

¹¹⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.187.

¹¹¹ Ebd., S.202.

Diese Lesart sehe er vor allem in den Marxismen der realsozialistischen Staaten,¹¹² in denen sich so ein eigentümliches Primat des empirisch-ökonomischen Fortschritts entwickelt habe. Damit richtet sich diese Kritik deutlich gegen die Weiterentwicklung der marxschen Philosophie, während Adorno den Mittelweg Marx' zwischen Idealismus und Materialismus größtenteils teilt.¹¹³ In dieser vermittelnden Funktion hatte Marx großen Einfluss auf die Philosophie Adornos, wie auch auf die Kritische Theorie insgesamt. Durch die Fortführung bzw. Entwicklung seiner zentralen Motive der Ideologie- und damit Gesellschaftskritik rückt das Aufdecken äußerer wie innerer Herrschaftsmechanismen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft in den Fokus der Frankfurter Schule. Die Besonderheit der Negativen Dialektik besteht nun darin, dass Adorno Gesellschaftskritik im Marx'schen Sinne über den Weg einer eigenen Metaphysik formuliert. Dieses spezifische Dialektik-Verständnis wird im Folgenden erörtert.

3 Der Dialektik-Begriff bei Adorno

Die Dialektik nimmt eine zentrale Stellung in der philosophischen Arbeit Adornos ein. Sie ist dabei gleichermaßen Methode, Analysewerkzeug, Mittel der Kritik und Untersuchungsgegenstand, worin sich das umfassende, aber eigenwillige Dialektik-Verständnis Adornos offenbart. Gleichzeitig ist dieses Verständnis kein bloßes Amalgam aus den Positionen der bisher geschilderten Denker, vielmehr äußert sich in seinen persönlichen Schwerpunktsetzungen und den zugespitzten Refutationen der vorangegangenen Denker ein ganz eigenes philosophisches Projekt, in dem die Dialektik eine entscheidende Rolle für die kritische Analyse der gesellschaftlichen Vernunft einnimmt.

3.1 Von der Dialektik der Aufklärung

Es ist bemerkenswert, welches konsequente Leitmotiv das Dialektische im Denken Adornos bildet; schon in der gemeinsam mit Max Horkheimer publizierten Dialektik der Aufklärung von 1944 äußert es sich als Erstentwurf einer eigenen „dialektischen

¹¹² Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.97.

¹¹³ Siehe hierzu Mario Schäbel: Marx als Schlüssel zu Adornos Negativer Dialektik. Oder: Adornos Negative Dialektik als Schlüssel zu Marx. In: Zeitschrift für Politische Theorie 10 (1-2019), S. 87–102.

Logik“.¹¹⁴ Die zentrale These dieser Logik besteht darin, die Vernunft sowie deren Entfaltung in der Geschichte – und damit auch das spezifische Vernunftverständnis der Aufklärung – als dialektisch vermittelt zu betrachten. Daraus wiederum leiten sie eine umfassende Kritik dieses Vernunfttypus ab, in dem sie das Umschlagen aufklärerischer Freiheitsversprechungen in Unfreiheit und Unmündigkeit herausarbeiten.

Dieses Umschlagen beschreiben Horkheimer und Adorno mit der wechselseitigen Beziehung zwischen Mythos und Aufklärung: „Wie die Mythen schon Aufklärung vollziehen, so verstrickt Aufklärung mit jedem ihrer Schritte tiefer sich in Mythologie.“¹¹⁵ Anhand dieses Grundgedankens lässt sich der dialektische Kern des Werks verdeutlichen. Die erste Annahme, die Mythen hätten bereits ein aufklärerisches Moment inne, wird im Exkurs I über den Mythos der Irrfahrten des Odysseus erläutert. Dieser stehe dabei exemplarisch für das „neuzeitliche Subjekt“¹¹⁶, das durch seine subjektive Vernunftbegabung den Mächten des Schicksals diverse Schnippchen schlägt¹¹⁷ und dadurch eigene Handlungsautonomie erzeugt.¹¹⁸ Darin sehen Horkheimer und Adorno bereits ein aufklärerisches Moment der Selbsterhaltung, das mit der Moderne zur totalitären Natur- und Selbstbeherrschung wird.

Doch warum sollte dieses aufklärerische Moment wieder in den Mythos umschlagen? Adorno und Horkheimer argumentieren diese zweite Annahme mit einer Kluft zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit der Vernunftentwicklung.¹¹⁹ Die Versprechen des aufklärerischen Denkens sehen sie als nicht eingelöst, vielmehr beobachten sie das Versinken der Menschheit in „eine neue Art von Barbarei“¹²⁰. Grund hierfür liege in der modernen Rationalität selbst, die die natürliche Welt samt ihrer Deutungsmuster entzaubere, aber gleichzeitig einen eigenen allumfassenden Geltungsanspruch formuliere, der selbst wieder als etwas Höheres bzw. Mystisches unangefochten bleibe. Dieser Anspruch basiert auf dem bereits skizzierten Gedanken der begrifflichen Abstraktion, die die Realität allein anhand dem „Kriterium der Kommensurabilität“¹²¹ zu erkennen versucht, also die Dinge nur anhand ihrer relativen Vergleichbarkeit betrachtet. Dieses identifizierende Denken findet in Horkheimers Begriff der

¹¹⁴ Martin Seel: Negative Dialektik, In: Axel Honneth (Hg.): Schlüsseltexte der Kritischen Theorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006, S.56-60, S.56.

¹¹⁵ Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung, S.25.

¹¹⁶ Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 66.

¹¹⁷ Anm.: Man denke etwa an den zwölften Gesang der Odyssee, in dem Odysseus die Sirenen überlistet.

¹¹⁸ Tilo Wesche: Adorno. Eine Philosophische Einführung. Ditzingen: Reclam 2018. S.33.

¹¹⁹ Ebd., S.22.

¹²⁰ Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung, S.8.

¹²¹ Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 70.

instrumentellen Vernunft ihren Höhepunkt als eine Rationalität, die unter dem Motto der Naturbeherrschung jegliche Dinge nur als Mittel zum Zweck begreife und damit letztlich zu naivem Positivismus und abstrakter Herrschaft des Kapitalismus führe. Durch eben diese ‚verkehrte‘ Rationalität schlage in der Moderne die Erkenntnis in Verblendung und die Freiheit in Herrschaft um.¹²²

Insgesamt skizzieren Horkheimer und Adorno in der Dialektik der Aufklärung das Grundproblem eines scheinbar totalen Verblendungszusammenhangs, in dem sich die Vernunft gefangen sieht. Der sich in dieser Analyse entfaltende Dialektik-Begriff ist doppelter Natur: Einerseits wird die Welt als realdialektisch vermittelt begriffen, zwischen den Pathologien und Vernunftpotentialen der Moderne besteht also eine dialektische Verbindung. Gleichzeitig dient die Dialektik aber auch als eigenes philosophisches Programm, da durch die Kritik des Aufklärungsbegriffs ein positiver Begriff derselben vorbereitet werden soll.¹²³ Damit halten Horkheimer und Adorno an der bekannten These der Selbstverwirklichung der Vernunft fest, jedoch mit der wichtigen Einschränkung, die Kontingenz dieser Vernunftentwicklung nicht zu übergehen.¹²⁴

3.2 Zur Negativen Dialektik

Rund 20 Jahre später versucht Adorno nun, den in der Dialektik der Aufklärung angerissenen Begriff der Vernunft zu entfalten. Gesucht ist ein neuerliches Verständnis subjektiver Vernunft, das sich nicht automatisch den analysierten Pathologien und Defiziten schuldig macht. Es soll eine Dialektik entworfen werden, in der durch Moral- und Erkenntnisphilosophie eine systematische Gesellschaftskritik ermöglicht wird, die von den „desaströsen Tendenzen“¹²⁵ der Moderne und ihrer Erkenntnismuster unberührt bleibt. Der Weg dorthin ist für Adorno das Hinterfragen und ‚Negieren‘ der Dialektik selbst.

Es ist an dieser Stelle zu betonen, dass die Negative Dialektik nicht auf die bloße ‚Weiterentwicklung‘ der Dialektik der Aufklärung reduziert werden sollte.¹²⁶ Zwar lassen

¹²² Vgl. Wesche: Adorno, S.28.

¹²³ Horkheimer, Adorno: Dialektik der Aufklärung, S.13.

¹²⁴ Vgl. Ebd., S.34.

¹²⁵ Seel: Negative Dialektik, S.56.

¹²⁶ Vgl. Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 13f.

sich verwandte Leitmotive wie die Kritik des identifizierenden Denkens oder das Moment des Widerspruchs ausmachen, jedoch bildet die Negative Dialektik durch ihren Selbstanspruch, Gesellschaftskritik auf dem Wege Erkenntnistheorie und umgekehrt Erkenntnistheorie auf dem Wege der Gesellschaftskritik zu vermitteln, eine fast schon monolithische Eigenständigkeit im Werk Adornos aus. Wo in der Dialektik der Aufklärung die Vernunft in ihrer derzeitigen Verfassung problematisiert wird, steht hinter der Negativen Dialektik schließlich die Frage, ob und wenn ja, wie diese überhaupt zur Verwirklichung ihrer selbst gelangen kann.

Vorsichtig optimistisch bejaht Adorno diese Frage, jedoch sei dafür eine Kehrtwende der Dialektik notwendig. Sie müsse negativ in dem Sinne werden, als dass sie die von Hegel vorgebrachte ‚positive‘ Zielsetzung der zur allumfassenden Erkenntnis strebenden Vernunft an sich problematisiert.¹²⁷ Die Kunst der Negativen Dialektik besteht nun darin, sich nicht naiv von dem Identitätsdenken, das Adorno Hegel attestiert, zu befreien – dies sei mithin überhaupt nicht möglich – vielmehr sei das Erreichen eines kritischen Bewusstseins über diese Insuffizienz das Ziel der Negativen Dialektik.¹²⁸ Durch das Problematisieren des Hegelschen Idealismus wird die Methode der Dialektik in dem Sinne negativ, als das nicht mehr „ein möglichst vollständiges Erfassen des Wirklichen“¹²⁹ das leitende Interesse der Vernunft sein kann, sondern „das konsequente Bewußtsein von Nichtidentität“¹³⁰, also die Besinnung auf das Besondere und Einzigartige, das in keiner begrifflichen Bestimmungen vermittelt werden kann. Aus dieser Überzeugung, „daß die Gegenstände in ihrem Begriff nicht aufgehen, daß diese in Widerspruch geraten mit der hergebrachten Norm der *adaequatio*“¹³¹ speist sich schließlich auch der negative Werkscharakter der Negativen Dialektik: Die von Adorno gebrauchten Ausdrücke und Begriffe werden von ihm selbst nicht als solche im herkömmlichen Sinne verstanden, sondern dienen im Grunde nur als einzelne Noten einer Gesamtkomposition, die ihre Bedeutung erst im gegenseitigen Zusammenspiel offenbaren. Im Folgenden wird die „Gehirnakrobatik“¹³² der Negativen Dialektik – wie Adorno sie selbst sardonisch bezeichnet – in ihren Grundlagen umrissen, um sich daran anschließend der Denkfigur des Nichtidentischen zu widmen.

¹²⁷ Vgl. Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.16.

¹²⁸ Vgl. Ebd., S.18.

¹²⁹ Seel: Negative Dialektik, S.56.

¹³⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.14.

¹³¹ Ebd.

¹³² Ebd., S.42.

4 Das Nichtidentische in Theodor W. Adornos Negativer Dialektik

4.1 Das Bezugssystem der Negativen Dialektik im Überblick

Die Erkenntnistheorie, die Adorno in der Negativen Dialektik entwirft, positioniert sich zwischen den von Adorno als Extreme kategorisierten Polen des Idealismus und der Ontologie. Seine hauptsächlich gegen Kant und Hegel gerichtete Idealismuskritik wurde bereits entfaltet, grundlegend richtet diese sich gegen den „Primat des Subjekts“¹³³, welcher als These nicht haltbar sei. In Bezug auf die Ontologie nach Husserl und vor allem Heidegger sieht er die Überhöhung des Gegenteils mit gleichzeitiger Verhaftung in der Subjektivität. Ohne an dieser Stelle das Denken Heideggers ausführen zu können, lässt sich Adornos Kritik doch kurz skizzieren:¹³⁴ Heideggers ontologische Differenz von Sein und Seiendem dient diesem als Ausgangspunkt für eine Kritik der Metaphysik, die das Sein nur vermittelt über das ontisch Seiende begriffen hat. Heideggers Versuch, das Sein durch diese Trennung aus der Sphäre der subjektiven Erkenntnis zu heben, lässt sich als „Hinausgehen über die metaphysischen Bestimmungen“¹³⁵ charakterisieren, für Adorno ist er jedoch die Abkehr von jeglichem Realitätsbezug der Philosophie. Heideggers Anspruch, das Sein als transzendent-bestimmungslos zu denken, werte „jeglichen Mangel an Inhalt, jegliches Nichthaben einer Erkenntnis in einen Index von Tiefe um“¹³⁶. Trotz dieser Ideologiekritik, liege der Ontologie Heideggers jedoch ein legitimes Moment inne, weil es sich dem Drang hingebende, eben das Unausdrückbare ausdrücken zu wollen.¹³⁷

An diesem Anspruch hält Adorno fest, jedoch habe die Philosophie dabei „über den Begriff durch den Begriff hinauszugelangen“¹³⁸. Wie Braun hervorgehoben hat, lässt sich aus dieser anfänglichen Formulierung Adornos sein Verhältnis zu Idealismus und Ontologie herauslesen.¹³⁹ Seine Erkenntnislehre strebe einerseits ‚über den Begriff hinaus‘, also in eine ontologische Richtung, die er mit dem Vorrang des Objekts untermauert; andererseits führe der Weg dorthin nur ‚durch den Begriff‘, also durch das

¹³³ Carl Braun: Zentrale philosophiegeschichtliche Voraussetzungen der Philosophie Theodor W. Adornos. In: Naehrer: Die Negative Dialektik Adornos, S.31-58, S.36.

¹³⁴ Anm.: Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Komplex Ontologie siehe Dieter Thomä: Verhältnis zur Ontologie. Adornos Denken des Unbegrifflichen. In: Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.29-48.

¹³⁵ Navigante: Der (Nicht-)Ort des Nichtidentischen, S.284.

¹³⁶ Adorno: Negative Dialektik, S.81.

¹³⁷ Vgl. Braun: Voraussetzungen der Philosophie Theodor W. Adornos, S.51.

¹³⁸ Adorno: Negative Dialektik, S.24.

¹³⁹ Vgl. Braun: Voraussetzungen der Philosophie Theodor W. Adornos, S.37.

idealistische Moment der Subjektivität.¹⁴⁰ Diese Vermittlungsposition dient als Grundannahme der Negativen Dialektik. Die Auswahl der im Folgenden zu erklärenden Begriffe begründet sich in diesem Moment, d. h. sie sind Voraussetzung für das Ziel einer Vermittlung, deren Vollziehung Adorno im Nichtidentischen findet.

4.1.1 Totalität

Der Begriff der Totalität wird im Vergleich zu Hegel gänzlich anders ausgelegt, was sich schon in Adornos plakativem Ausspruch ‚Das Ganze ist das Unwahre‘ aus der *Minima Moralia* äußert. Wird der Begriff jedoch auf diese Formel reduziert, verfehlt man seine Nuancen und eigentliche Tragweite. Auch ist der Totalitätsbegriff der Negativen Dialektik komplexer als etwa die verwandte Formel eines unwahren ‚totalen Verblendungszusammenhangs‘, mithin widerspricht er ihr sogar. In ihrem Grundcharakter nach ist Totalität bei Adorno „nicht nur ein Begriff der Dialektik, sondern auch dialektischer Begriff“¹⁴¹, was bedeute, „dass die Totalität, paradox ausgedrückt, nicht total ist.“¹⁴²

Adornos Totalitätsbegriff lässt sich laut Sommer in zwei Sphären trennen, in die logische und die gesellschaftliche Totalität.¹⁴³ Adorno begründet die These der unvollkommenen logischen Totalität mit dem Auseinandergehen von Begriff und Sache im Versuch der begrifflichen Bestimmung und dem daraus resultierenden Nichtidentischen. Dieses ließe sich nicht ins Ganze integrieren: „Der Totalität ist zu opponieren, indem sie der Nichtidentität mit sich selbst überführt wird, die sie dem eigenen Begriff nach verleugnet.“¹⁴⁴ Totalität bleibt also in dieser Lesart durchaus unvollkommen und deshalb nur Schein, weil auch das identifizierende Denken unvollkommen bleibt. Im Sinne seiner Gesellschaftskritik denkt Adorno die gesellschaftliche Totalität ähnlich, nämlich als Schein eines funktionalen Ganzen der Gesellschaft: Die moderne Warengesellschaft finde im Tausch das gesellschaftliche Äquivalent bzw. Resultat zum Identifikationsprinzip des Denkens, da im Warentausch von den Merkmalen eines Dinges auf dessen Wert abstrahiert wird.¹⁴⁵ Marx folgend dient das Tauschprinzip als

¹⁴⁰ Vgl. Ebd.

¹⁴¹ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.64.

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Vgl. Ebd., S.70.

¹⁴⁴ Adorno: Negative Dialektik, S.147.

¹⁴⁵ Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien, S.100.

Grundlogik kapitalistischer Gesellschaften, was dann laut Adorno dazu führe, dass das hinter dem Tausch liegende Identifikationsprinzip zur dominanten – im normativen Sinn falschen – Logik dieser Gesellschaften werde: „Die Verbreitung des Tauschprinzips, erklärt Adorno, legt der ganzen Welt die Forderung nach Identität, nach Totalität auf.“¹⁴⁶ Diese Forderung nach Totalität bleibt jedoch unerfüllt, weil die Widersprüchlichkeit der Dinge im Warentausch, d. h. in der Wertbemessung übergangen wird und so dialektischerweise reale Antagonismen im Sinne von Verdinglichung und Verblendung erzeugt werden.

Durch diesen doppelten Widerspruch in logischer wie gesellschaftlicher Totalität wandelt sich der Totalitätsbegriff bei Adorno selbst zur dynamischen Vermittlungskategorie zwischen Einzelem und Ganzem. Sommer resümiert: „Das Einzelphänomen ist nur bestimmbar über die Vermittlung durch das Ganze, denn diese Vermittlung macht das Einzelne und Besondere erst zu dem, was es ist. Umgekehrt ist zur Erkenntnis des Ganzen wiederum die mikrologische Insistenz unverzichtbar.“¹⁴⁷ Unter mikrologischer Insistenz ist hierbei Adornos Blick auf das Besondere bzw. Nichtidentische gemeint, der nicht auf Identifikation abzielt, sondern beim Objekt verweilt und es ‚an sich‘ genug sein lässt. Aus Adornos Lesart des Totalitätsbegriffs ergibt sich also dessen Fokussierung auf die „mikrologische Versenkung“¹⁴⁸ im Nichtidentischen als neuer Modus der Erkenntnispraxis.

4.1.2 Erfahrung

Was Adorno mit dem Motiv der Versenkung – teilweise auch mit dem Begriff des Verweilens – bezeichnet, ist eine Theorie geistiger Erfahrung, die ein „veränderte[s] Verhältnis zum Objekt im Sinne der Tugend einer stärker rezeptiven, aspektoffenen Einstellung“¹⁴⁹ impliziert. Wie Reinisch anführt, erinnert dieser Erfahrungsbegriff an das „erste Stadium der Erfahrung des Geistes in Hegels *Phänomenologie*“¹⁵⁰, in dem die sinnliche Gewissheit als erstes Moment der Erfahrung den Gegenstand „in seiner ganzen Vollständigkeit vor sich“¹⁵¹ hat. Jedoch ist diese Gewissheit lediglich die „abstrakteste

¹⁴⁶ Ebd., S.101.

¹⁴⁷ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.79.

¹⁴⁸ Adorno: Negative Dialektik, S.87.

¹⁴⁹ Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.20.

¹⁵⁰ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.188.

¹⁵¹ Hegel: Phänomenologie des Geistes, S.79.

und ärmste Wahrheit“¹⁵², weil sie noch nicht durch die Vernunft begrifflich erfasst wurde. Adorno entwirft deshalb einen Erfahrungsbegriff, der „die volle, unreduzierte Erfahrung im Medium begrifflicher Reflexion“¹⁵³ ermöglichen soll, ohne dabei in identifizierende Denkmuster zu verfallen. Dieses Modell ‚geistiger Erfahrung‘ impliziert einen veränderten Subjekt-Objekt-Bezug im Sinne des Vorrang des Objekts, also ein Subjekt, das sich der Eigenständigkeit und Phänomenalität der Objekte bewusst ist, letztlich „ein auf das äußerste differenzierendes, hochbewusstes Subjekt.“¹⁵⁴ Den daraus entstehenden Einwand des Elitären kann Adorno nur bedingt entkräften. Neben dem aus der Erfahrung resultierenden veränderten Objektbegriff lanciert er eine „gewandelte Art von Selbstbeziehung“¹⁵⁵ des Subjekts:

„Je mehr aber die Autonomie von Subjektivität kritisch sich durchschaut, sich ihrer als eines ihrerseits Vermittelten bewußt wird, desto bündiger die Verpflichtung des Gedankens, mit dem es aufzunehmen, was ihm die Festigkeit einbringt, die er nicht in sich hat.“

Durch die Erfahrung begreift sich das Subjekt also als ‚vermittelt‘ in dem Sinne, als dass es eben nicht nur aus der eigenen ‚begrifflichen Vernunftproduktion‘ konstituiert wird. Aus dieser Erkenntnis folge die Pflicht des vernünftigen Subjekts, sich selbst „viel stärker von außen her, von der begrifflich unvermittelten Welt her [zu] verstehen“.¹⁵⁶ Beide Aspekte, der gedachte Vorrang des Objekts wie auch die dadurch gewonnene ‚Äußerlichkeit des Subjekts‘ erzeugen so einen Erfahrungsbegriff, der sich durch die Dialektik von Identität und Nichtidentität gleichermaßen auszeichnet. Das Subjekt erfährt seine eigene Identität als dialektisch durch das Nichtidentische der unbegrifflichen Welt vermittelt. Dieser Widerspruch, dass das Nichtidentische in der eigenen Identität dialektisch erfahrbar ist, bildet den eigentlichen Kern des Adornoschen Erfahrungsbegriffs.¹⁵⁷

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Adorno: Negative Dialektik, S.22.

¹⁵⁴ Naeher: Die Negative Dialektik Adornos, S.180.

¹⁵⁵ Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.20.

¹⁵⁶ Ebd., S.21.

¹⁵⁷ Vgl. Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 270.

4.1.3 Widerspruch

Damit rückt der Begriff des Widerspruchs als ‚Motor‘ der Negativen Dialektik ins Zentrum der Analyse. Wie auch Hegel sieht Adorno ihn als die Bewegungsform der Vernunft. Iber folgend lässt sich der Widerspruchsbegriff bei Adorno in 3 Sphären gliedern: „1. Widerspruch in der Realität, der Widerspruch in der Sache selbst, 2. Widerspruch im Denken, das den Widerspruch der Realität reproduziert, 3. Widerspruch gegen den Widerspruch in der Realität, Widerspruch als Einspruch.“¹⁵⁸ Der erste Widerspruch in der Realität lässt sich im Sinne der Realdialektik als die bereits umrissene Kluft zwischen Vernunftanspruch und Vernunftwirklichkeit¹⁵⁹ beschreiben; es ist der Widerspruch der gesellschaftlichen Totalität und ihrer uneingelösten Versprechen, die sich im Anschein eines totalen Verblendungszusammenhangs äußert.¹⁶⁰ Gleichermäßen ist er der Widerspruch in der Sache selbst, weil die Sache im Tauschprinzip durch die gesellschaftliche Totalität vermittelt bzw. reduziert und damit mit sich selbst ungleich gemacht wird. Dieser reale Widerspruch speist sich aus dem Widerspruch des Denkens, dabei sind zwei Deutungen möglich: Einerseits lässt sich widersprüchliches Denken im Sinne des identifizierenden Denkens bestimmen und normativ problematisieren: „Die Gewalttat des Gleichmachens reproduziert den Widerspruch, den sie ausmerzt.“¹⁶¹ Andererseits ist das Denken in Widersprüchen aber auch die Methode der Dialektik, in der über diese realen wie gedanklichen Widersprüche reflektiert wird. Deshalb lässt sich der dialektische Widerspruch letztlich als ‚Einspruch‘ charakterisieren, der sich aus der „zwangshafte[n] Verfassung der Realität“¹⁶² speist und die Dialektik dazu auffordert, die realen Widersprüche „aus ihr zurückzuübersetzen.“¹⁶³ Die Negative Dialektik wird so zu einer „Ontologie des falschen Zustandes.“¹⁶⁴

Der Widerspruch in der wirklichen Gesellschaft wie auch im begrifflichen Denken eröffnen in Verbindung mit dem Erfahrungsbegriff ein utopisches Moment in der Dialektik Adornos. Denn er ist durch seine (real-)dialektische Vermittlung aus Identität

¹⁵⁸ Christian Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno. In: Annett Jubara, David Benseler (Hg.): Dialektik Und Differenz: Festschrift Für Milan Prucha. Wiesbaden: Harrassowitz 2001, S.73-90, S.76.

¹⁵⁹ Anm.: Siehe hierzu S.22.

¹⁶⁰ Vgl. Tilo Wesche: Negative Dialektik: Kritik an Hegel. In: Klein: Adorno-Handbuch. S.377-385, S.382.

¹⁶¹ Adorno: Negative Dialektik, S.143.

¹⁶² Ebd., S.19.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Ebd.

und Nichtidentität durchaus erfahrbar.¹⁶⁵ Die Reflexion auf diesen drängt die Vernunft dazu, ihn zu überwinden. In der Erfahrung des Widerspruchs, dass

„die Sache [...]dem Begriff nicht identisch [sei], lebt auch dessen Sehnsucht, er möge es werden. Dergestalt enthält das Bewußtsein der Nichtidentität Identität. Wohl ist deren Supposition, bis in die formale Logik hinein, das ideologische Moment am reinen Denken. In ihm jedoch steckt auch das Wahrheitsmoment von Ideologie, die Anweisung, daß kein Widerspruch, kein Antagonismus sein solle.“¹⁶⁶

Dieses Moment der Utopie, in der kein Widerspruch, aber auch kein (gesellschaftlicher) Antagonismus mehr sein soll, verbindet die Kategorien der subjektiven und gesellschaftliche-objektiven Vernunft. Es ist die Sehnsucht nach Auflösung des Widerspruchs in der Vernunft selbst wie auch in der Gesellschaft. Auch wenn diese Hoffnung ideologisch konnotiert ist, gilt es laut Adorno an ihrem Wahrheitsmoment festzuhalten, weil darin die emanzipative Kraft der Vernunft liege.

4.1.4 Negativität

Die Negative Dialektik straft das schmerzliche Bewusstsein, diese Utopie einer Sphäre jenseits des Widerspruchs nicht ‚positiv‘ denken zu können. Als Ontologie des falschen Zustands ist sie auf den Identitätsbegriff und dessen Widersprüche angewiesen,¹⁶⁷ auf ein Moment der Versöhnung kann sie nur utopisch hindeuten. Eindeutig ist für Adorno jedoch, dass der Weg zur unmöglichen Möglichkeit der Versöhnung nur durch fundamentale Kritik am Verhältnis zwischen Positivem und Negativen bzw. Identität und Nichtidentität geebnet werden kann. Gerade der Begriff der Negativität ist hierbei entscheidend. Der Negativismus Adornos baut hauptsächlich auf der kritischen Rezeption der Dialektik Hegels auf.¹⁶⁸ Er folgt dabei in seinem Anspruch der bereits skizzierten Kehrtwende der Negativen Dialektik als Abkehr von dessen idealistischer Grundprämisse.¹⁶⁹

Wie gezeigt wurde, trägt die Negativität bei Hegel bereits das Moment ihrer eigenen Überwindung in sich, da durch die Bewegung der Negation letztendlich Positives

¹⁶⁵ Vgl. Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 270.

¹⁶⁶ Adorno: Negative Dialektik, S.149f.

¹⁶⁷ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 76f.

¹⁶⁸ Vgl. Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.85.

¹⁶⁹ Anm.: Siehe hierzu S.24.

entsteht. Bernstein weist an dieser Stelle darauf hin, dass Hegel mit diesem Gedankenschritt der positiven Bestimmung der Negation im „klassisch deduktiven Denken“¹⁷⁰ ähnlich der Mathematik verbleibt. Adorno widerspricht diesem Ansatz: „Auch im Äußersten ist Negation der Negation keine Positivität.“¹⁷¹ In dieser Widersprechung liegt der größte Unterschied zwischen dem Hegelschen und Adornoschen Negativitätsbegriff, wobei sie hauptsächlich normativ zu verstehen ist. Wo Hegel in der „Selbstreflexion des Negativen“¹⁷² eine Positivierung derselben erkennt, muss Adorno gerade die Unversöhnlichkeit und damit Eigenständigkeit des Negativen betonen, um die zentrale These des Nichtidentischen überhaupt halten zu können. Die Gleichsetzung der Negation der Negation mit Positivität ist für Adorno die „Quintessenz des Identifizierens“¹⁷³ und damit genau die Verblendung der Vernunft, die es zu kritisieren gilt. In der idealistischen Dialektik Hegels stehen sich Negatives und Positives als eigenständige – mitunter gleichberechtigte – Kräfte gegenüber. Jedoch lässt die Prozesshaftigkeit der Vernunftdialektik mit dem ‚Endziel‘ des Weltgeistes darauf schließen, dass letztlich doch das Positive überwiegt, eben weil es sich im Konflikt mit dem Negativen ausbildet und dadurch erst seine „normative Verbindlichkeit“¹⁷⁴ erhält.

Diesen Vorrang des Positiven lässt Adorno methodisch nicht zu, für ihn liegt das eigentlich Positive der Negation der Negation hauptsächlich in dessen Kritikfunktion¹⁷⁵ als bestimmte Negation: „Ihr Positives wäre allein die bestimmte Negation, Kritik, kein umspringendes Resultat, das Affirmation glücklich in Händen hielte.“¹⁷⁶ Wie Sommer hervorhebt, diene die bestimmte Negation bei Adorno also „nicht [der]Affirmation eines Positiven, sondern [der]Kritik des Negativen.“¹⁷⁷ Die zentrale These Adornos laute hierbei, dass das Negative als Nichtseinsollendes – eben weil es sich seiner Auflösung im Positiven entziehe – „den Entwurf normativer Leitbilder“¹⁷⁸ überhaupt erst ermöglicht: Ethische Prinzipien können nicht rein positiv gesetzt werden, sie erhalten ihren normativen Inhalt wie ihre Daseinsberechtigung erst durch ihren Charakter als Kritik am Negativen, d. h. als Kritik an den Leidenserfahrungen, die sie beseitigen sollen. Auch

¹⁷⁰ Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien III, S.108.

¹⁷¹ Adorno: Negative Dialektik, S.382.

¹⁷² Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.92.

¹⁷³ Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 80.

¹⁷⁴ Wesche: Negative Dialektik: Kritik an Hegel, S.379.

¹⁷⁴ Adorno: Negative Dialektik, S.143.

¹⁷⁵ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 80.

¹⁷⁶ Adorno: Negative Dialektik, S.158.

¹⁷⁷ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.102.

¹⁷⁸ Ebd.

wenn der Kritik des Negativen also das Absolute versperrt bleibt, „negiert [die bestimmte Negation] die falsche Gesellschaft und hält in dieser Negation die Möglichkeit der Utopie fest und damit auch den Weg zu ihr offen.“¹⁷⁹

4.2 Das Nichtidentische als theoretische Denkfigur

Im Fluchtpunkt des Nichtidentischen laufen die bisher analysierten Konzepte zusammen. Bisher wurde gezeigt, dass das Nichtidentische als Kategorie der Subjekt-Objekt-Beziehung all das repräsentiert, was sich der begrifflichen Erkenntnis entzieht. Programmatisch steht der Begriff also für den Grundanspruch Adornos, seine Philosophie gegen das Identitätsdenken zu richten. Da für Adorno aber keine völlige Abkehr vom Begriff möglich ist, lässt sich das Nichtidentische selbst als Begriff lesen, der seine eigene Unmittelbarkeit (dialektisch) vermittelt: „Unmittelbarkeit ist keine Modalität, keine bloße Bestimmung des Wie für ein Bewußtsein, sondern objektiv: ihr Begriff deutet auf das nicht durch seinen Begriff Wegzuräumende.“¹⁸⁰

In Bezug auf das Nichtidentische bedeutet das, dass es als Begriff auf seine eigene Unzulänglichkeit und damit auf „das Andere des Begriffs“¹⁸¹ hindeutet. Es verweist negativ auf eben das, was sich der begrifflichen Erkenntnis eigentlich entzieht und vermittelt damit seine Unmittelbarkeit. Diese Annahme bezieht sich auf die sogenannte ‚Differenz in der Vermittlung‘, ein Konzept, das Adorno aus der Hegelschen Dialektik borgt und in klarer Abgrenzung neu auslegt. Bei Hegel sind die Momente der Vermittlung¹⁸² qualitativ gleichwertig, da sie als Momente des sich entfaltenden Geistes aufgefasst werden. Adorno hingegen postuliert eine Vermittlung zwischen qualitativ grundsätzlich verschiedenen Momenten, der Vermittlung des Unmittelbaren und der Vermittlung des Begriffs.¹⁸³ Die Unterscheidung ist dabei wie folgt:

¹⁷⁹ Ebd., S.103.

¹⁸⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.170f.

¹⁸¹ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.162.

¹⁸² Anm.: Siehe hierzu S.13f.

¹⁸³ Anm.: Für eine ausführliche Herleitung siehe Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik. Kapitel 1. Vermittlung, S.44-63.

„Dem Begriff ist die Vermittlung essentiell, er selber ist seiner Beschaffenheit nach unmittelbar die Vermittlung; die Vermittlung der Unmittelbarkeit jedoch Reflexionsbestimmung, sinnvoll nur in Bezug auf das ihr Entgegengesetzte, Unmittelbare.“¹⁸⁴

Die Differenz der beiden Vermittlungen besteht also darin, dass die Vermittlung des Unmittelbaren eine bloße Reflexionsbestimmung ist, es kann quasi nur auf sich selbst hindeuten, ohne dabei einen Inhalt zu artikulieren. Aber der Begriff kann seinen Inhalt vermitteln, weil er als Begriff quo Definitionem schon Vermittlung ist. Zwischen diesen beiden Momenten der Vermittlung im Erkenntnisprozess besteht also eine qualitative Differenz in dem, was ausgedrückt werden kann. Weil sich das Unmittelbare in der Vermittlung immer entzieht, so argumentiert Sommer, „erhält Adornos Philosophie ein quasiontologisches Element: Unmittelbarkeit wird als Festes jenseits aller Dialektik gedacht.“¹⁸⁵ Aus dieser Fixierung folge dann auch der Doppelcharakter der Unmittelbarkeit; er argumentiert, dass sie durch die Differenz in der Vermittlung „vom Bewusstsein als zugleich vermittelt und unmittelbar gedacht [wird.]“¹⁸⁶ Diese Bestimmung des Doppelcharakters der Unmittelbarkeit bzw. der Vermittlung insgesamt wendet Adorno einerseits auf die Begriffe selbst an, deshalb ist der Begriff Nichtidentisches für Adorno auch die Vermittlung des Unmittelbaren. Er deutet auf das hin, was nicht in den Begriffen aufgeht, was ihn in seiner Funktion besonders macht. Andererseits lässt sich der Doppelcharakter der Vermittlung auch auf das Objekt anwenden, in dem dieses als zugleich vermittelt und unmittelbar gedacht wird, da es sowohl in den begrifflichen Rahmen der Erkenntnis eingebettet ist als auch ein unverfügbares, der Erkenntnis unzugängliches Moment besitzt. Durch das Herausstellen dieser Eigenständigkeit des Objekts – Adorno spricht vom Vorrang des Objekts – verfolgt er das Ziel, den Primat des Begriffs und damit den des Subjekts, einzuhegen.¹⁸⁷

¹⁸⁴ Adorno: Negative Dialektik, S.170.

¹⁸⁵ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.59.

¹⁸⁶ Ebd.

¹⁸⁷ Vgl. Adorno: Negative Dialektik, S.181.

4.2.1 Der Vorrang des Objekts

Mit dem Vorrang des Objekts meint Adorno keinen Primat des Objekts auf Kosten des Subjekts, wie er ihn etwa Heideggers Ontologie attestiert,¹⁸⁸ sondern eine veränderte Gewichtung. Adornos Grundannahme lautet dabei wie folgend:

„Vermöge der Ungleichheit im Begriff der Vermittlung fällt das Subjekt ganz anders ins Objekt als dieses in jenes. Objekt kann nur durch Subjekt gedacht werden, erhält sich aber diesem gegenüber immer als Anderes; Subjekt jedoch ist der eigenen Beschaffenheit nach vorweg auch Objekt. Vom Subjekt ist Objekt nicht einmal als Idee wegzudenken; aber vom Objekt Subjekt.“¹⁸⁹

Subjekt und Objekt stehen sich also in einem durchaus asymmetrischen Verhältnis gegenüber, das Subjekt ist auf die Objekte angewiesen, weil es als Wesen an seine materiellen Umstände gekettet ist und jegliches Denken sich auf die Objekte der materiellen Welt beziehen muss.¹⁹⁰ Das Objekt weist jedoch eine Eigenständigkeit auf, schließlich existiert die natürliche Welt auch ohne den Menschen; das Objekt an sich ist nicht auf dessen Erkenntnis angewiesen. Gerade im zweiten Gedanken wird Adornos Rekurs auf das kantsche ‚Ding an sich‘ deutlich: Wie rekonstruiert wurde, räumt Kant dem Objekt eine gewisse Eigenständigkeit ein, indem er postuliert, dass sich jede Erkenntnis eines Objekts nur auf die Erscheinung desselben in der Wahrnehmung des Subjekts beschränkt. Damit habe Kant die „formale Anerkennung von Nichtidentischem“¹⁹¹ im Objekt festgestellt, die Adorno mit dem Vorrang des Objekts zu füllen versucht.¹⁹²

Auch im Vorrang des Objekts dient die Adornosche Dialektik hauptsächlich der Identitätskritik; es geht nicht darum, den Primat des Subjekts durch den des Objekts auszutauschen, denn sonst würde sich die Vernunft in einen naiven Materialismus verstricken, der die eigenen subjektiven Strukturen leugnet. Der Gedanke des Vorrangs des Objekts ist vielmehr „eine Reflexionsleistung des Subjekts“¹⁹³, die eine Kritik des

¹⁸⁸ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 85.

¹⁸⁹ Adorno: Negative Dialektik, S.181.

¹⁹⁰ Vgl. Martin Mettin: Vorrang des Materials. Anmerkungen zur ästhetischen Theorie der Negativen Dialektik. In: Berger, Hogh: Negative Dialektik heute. S.121-139, S.123.

¹⁹¹ Adorno: Negative Dialektik, S.34.

¹⁹² Vgl. Braun: Voraussetzungen der Philosophie Theodor W. Adornos, S.39.

¹⁹³ Mettin: Vorrang des Materials, s.124.

idealistischen Subjektbegriffs ermöglicht. Er soll zeigen, dass der von Hegel gedachte Primat des identifizierenden Subjekts nicht haltbar ist.¹⁹⁴

Eine Kritik der Identität – und damit die von Adorno angestrebte Rettung des Nichtidentischen – ist also auf den Vorrang des Objekts in der Form angewiesen, als dass er als konsequente Mahnung an den ‚nichtbegrifflichen Rest‘ in den Dingen erinnert.¹⁹⁵ Gleichzeitig bleibt fraglich, ob das Subjekt den Vorrang des Objekts über seine Mahnfunktion hinaus denken kann: Wie gezeigt wurde, unternimmt Adorno die Vermittlung der Totalität über den Weg der ‚mikrologischen Versenkung‘ in das Nichtidentische des Objekts.¹⁹⁶ Mit diesem Modell geistiger Erfahrung versucht Adorno einen ‚wahren Vorrang des Objekts‘ positiv zu bestimmen. Gleichzeitig stellt er damit aber auch den normativen Anspruch an das Subjekt, in einem hohen Maße reflektiert und sich selbst kritisch bewusst zu sein, um überhaupt ein unreduziertes Objekt, also die ‚Sache selbst‘ denken zu können:

„Was Sache selbst heißen mag, ist nicht positiv, unmittelbar vorhanden; wer es erkennen will, muß mehr, nicht weniger denken als der Bezugspunkt der Synthese des Mannigfaltigen, der im Tiefsten überhaupt kein Denken ist. Dabei ist die Sache selbst keineswegs Denkprodukt; vielmehr das Nichtidentische durch die Identität hindurch.“¹⁹⁷

Die Sache selbst lässt sich also nicht im herkömmlichen Sinne erkennen, weil sie nicht positiv bestimmbar ist und deswegen auch nicht wie der ‚Bezugspunkt der Synthese des Mannigfaltigen‘ gedacht werden kann. Diesen Fehler begehe die idealistische Dialektik, in dem sie eine sinnliche Erfahrung eines Objekts mit einem Urteil bzw. Begriff identifiziert, dabei werde die Sache zum ‚Denkprodukt‘ verfälscht.¹⁹⁸ Vielmehr, so argumentiert Adorno, wäre die Sache selbst nur über die geistige Erfahrung fassbar, wenn das Subjekt das Objekt als „nichtbegriffliche Etwas, worauf sich das Begriffliche bezieht, aber das es nie ausschöpfen kann“ begreift.¹⁹⁹ In diesem Blick wäre das Objekt das Nichtidentische durch die Identität hindurch vermittelt. Damit ist der ‚wahre‘ Vorrang des Objekts eng mit dem Erfahrungsbegriff verknüpft, er gibt das Objekt in der Erfahrung frei, in dem er es als vermittelt und gleichzeitig unmittelbar begreift.

¹⁹⁴ Vgl. Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 208.

¹⁹⁵ Vgl. Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien, S.114.

¹⁹⁶ Anm.: Siehe hierzu S.27f.

¹⁹⁷ Adorno: Negative Dialektik, S.186.

¹⁹⁸ Vgl. Andrea Kern: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien I. Wahrnehmung, Anschauung, Empfindung. In: Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.49-70, S.62.

¹⁹⁹ Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien, S.116.

Die Verbindung von Nichtidentischem und dem Vorrang des Objekts besteht nun darin, dass die Differenz in der Vermittlung des Objekts dem Nichtidentischen eine materielle Grundlage gibt. Dadurch zeigen sich „die nichtidentischen Momente [...] als materiell, oder als untrennbar fusioniert mit Materiellem.“²⁰⁰ Das Nichtidentische ist also nicht nur das begrifflich Unverfügbare, sondern gleichermaßen das real-materiell Unverfügbare, der Widerspruch²⁰¹ in den Dingen selbst. Die Erkenntniskritik geht so nahtlos in Gesellschaftskritik über, weil das Nichtidentische über den Weg des Vorrangs des Objekts ein Moment der materialistischen Ideologiekritik²⁰² ermöglicht. In diesem Punkt bleibt Adorno im Marx'schen Materialismus in seiner Form als immanente Kritik verhaftet:

„In Marx bereits spricht die Differenz zwischen dem Vorrang des Objekts als einem kritisch Herzustellenden und seiner Fratze im Bestehenden, seiner Verzerrung durch den Warencharakter sich aus.“²⁰³

Der Vorrang des Objekts als vermittelte Unmittelbarkeit des Objekts ist deshalb etwas kritisch Herzustellendes, weil seine Verzerrung in der kapitalistischen Gesellschaft bereits auf ihn hindeutet. Diese Verzerrung sieht Adorno wie auch Marx in der Entfremdung bzw. Verdinglichung der Gesellschaft, weil sie sich als falscher Vorrang des Objekts lesen lässt. In der Verdinglichung erhält das Objekt einen Vorrang in dem Sinne, als dass es als natürlich – weil im herkömmlichen Sinne rational – erscheint und das Bewusstsein dazu drängt, sich dessen Gesetzmäßigkeiten zu unterwerfen. In der Verdinglichung ist das Objekt also auch ein Äußeres, jedoch ein konstitutives Äußeres in seiner schlimmsten Form. Gleichzeitig liegt dem ‚Dinghaften‘ aber auch ein Wahrheitsmoment inne,²⁰⁴ eben weil es negativ auf den Vorrang des Objekts verweist: „Im Dinghaften ist beides ineinander, das Unidentische des Objekts und die Unterwerfung der Menschen unter herrschende Produktionsverhältnisse[.]“²⁰⁵ Wie Müller hervorhebt, verändert diese Blickweise auf Verdinglichung auch Adornos Einschätzung der „marxistischen Verdinglichungskritiken“²⁰⁶ wie etwa Lukács sie formuliert, was sich in dem Vorwurf äußert, die Kritik der Verdinglichung sei bloß die

²⁰⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.190.

²⁰¹ Anm.: Siehe hierzu S.29.

²⁰² Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 87.

²⁰³ Adorno: Negative Dialektik, S.187.

²⁰⁴ Vgl. Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.386.

²⁰⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.189.

²⁰⁶ Müller: Theodor W. Adornos ‚Negative Dialektik‘, S.100.

idealistische Kritik eines isolierten „Epiphänomen[s]“²⁰⁷ und deshalb auch mit dem Nichtidentischen inkompatibel:

„Wem das Dinghafte als radikal Böses gilt; wer alles, was ist, zur reinen Aktualität dynamisieren möchte, tendiert zur Feindschaft gegen das Andere, Fremde, dessen Name nicht umsonst in Entfremdung anklingt; jener Nichtidentität, zu der nicht allein das Bewußtsein sondern eine versöhnte Menschheit zu befreien wäre.“²⁰⁸

Eine Kritik des verdinglichten Denkens, die auf die Aufhebung desselben abzielt, verschulde sich also am Nichtidentischen, weil sie dieses gleichermaßen beiseite fege. Wirklich deuten lässt sich diese These wohl nur im Kontext der realsozialistischen Staaten, die in ihren Auslegungen des Marxismus an den Begriffsbestimmungen des Kapitalismus an sich festhielten, dabei lediglich deren Funktion zur Erreichung einer klassenlosen Gesellschaft ‚umdrehen‘ und damit alles in den Dienst der ‚reinen Aktualität‘ – also in die Prozesshaftigkeit des Fortschritts – stellten.

Dieser Exkurs in die Kritik der Verdinglichungskritik dient Adorno dazu, seine materialistische Dialektik als immanente Kritik von einem ideologischen Materialismus abzugrenzen.²⁰⁹ Insgesamt lässt sich so aber auch das dialektische Verhältnis zwischen Nichtidentischem und Vorrang des Objekts herausstellen: Das Nichtidentische ist die Grundlage für den Vorrang des Objekts, erst das Anerkennen eines unverfügbaren Anteils am Objekt, ermöglicht dessen gedachte Eigenständigkeit im Denken des Subjekts. Schon die Verdinglichung deutet als verkehrte Form des Vorrangs des Objekts auf dessen Eigenständigkeit hin. Damit will Adorno zeigen, dass der Verblendungszusammenhang eben nicht total ist, dass das normativ Negative bereits auf seine eigene Überwindung verweist. Die Möglichkeit dieser Überwindung sieht Adorno im ‚wahren Vorrang des Objekts‘, in der „Liebe zu den Dingen“²¹⁰, im Versuch, die Sache selbst zu erfahren. Dieser ist die Bedingung für eine Versöhnung mit dem Nichtidentischen in der Erfahrung seiner vermittelten Unmittelbarkeit. Diese Versöhnung begreift Adorno als wahre, aber nicht minder utopische Identität.²¹¹

²⁰⁷ Adorno: Negative Dialektik, S.188.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 87.

²¹⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.188.

²¹¹ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 77.

4.2.2 Der Begriff der Identität

Dieser Gedanke macht eine nähere Bestimmung des Adornoschen Identitätsbegriffs notwendig, weil er untrennbar mit dem des Nichtidentischen verwoben scheint. Bei Adorno taucht der Identitätsbegriff in verschiedensten, teils inkongruenten Bedeutungen auf.²¹² Dies hat gerade in der frühen Rezeption der Negativen Dialektik dazu geführt, dass der Begriff der Identität entweder gänzlich in den Dienst der Identitätskritik gestellt wurde oder im Vergleich zum Nichtidentischen kaum differenzierende Beachtung fand. Dabei ist Identität bei Adorno durchaus ambivalent zu lesen:

Es ist nicht zu leugnen, dass der Identitätsbegriff in Teilen auf eine Kritik des Identifizierenden Denkens abzielt. Der Begriff lässt sich dann nach seiner Bedeutung in der Dialektik der Aufklärung deuten, also als Drängen der neuzeitlichen Rationalität auf Identität,²¹³ die sich als umfassende Beherrschbarkeit entpuppt.²¹⁴ In dieser Lesart heißt Identität also identifizieren in dem Sinne, als dass etwas begrifflich bestimmt, auf seinen Begriff festgelegt und diesem damit angeglichen wird.²¹⁵ Identität in diesem Sinne ist die dominante Logik der bereits umrissenen ‚falschen‘ Totalität. Wie Sommer betont, ist die relevante Problematik für Adorno, dass in der Begriffsbildung der Begriff dem Objekt „ein Urteil der Identität“²¹⁶ auferlegt, das nicht alle Momente von Begriff und Gegenstand erfassen kann. Damit lässt sich Adornos Idealismuskritik präzisieren: Der Vorwurf an Hegel lautet nicht, dass dieser die Differenz zwischen Begriff und Sache leugne. Hegel kennt das Nichtidentische, seine Verfehlung bestehe laut Adorno eben darin, es in den Dienst der Identität zu stellen.²¹⁷ Dies tut er, in dem er den Begriff in der Bewegung des Widerspruchs bzw. der Negation mit seiner Nichtidentität konfrontiert und somit das anfängliche Urteil überwindet. Im Erkenntnisprozess proklamiert er damit letztlich eine spekulative Identität beider Sphären.²¹⁸ Diese Fähigkeit spricht Hegel dem subjektiven Geist zu, worin Adorno ein (problematisches) Primat des Subjekts sieht:

²¹² Vgl. Emil Angehrn: Kritik und Versöhnung. Zur Konstellation Negativer Dialektik bei Adorno. In: Georg Kohler, Stefan Müller-Doohm (Hg.): Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2008. S.267-291, S.270.

²¹³ Anm.: Man denke etwa an Adornos Charakterisierung des Warentauschs als vom Identifikationsprinzip abhängiges Phänomen.

²¹⁴ Vgl. Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 176.

²¹⁵ Vgl. Angehrn: Kritik und Versöhnung, S.271.

²¹⁶ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.139.

²¹⁷ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.184.

²¹⁸ Anm.: Siehe hierzu S.14.

„Hegels inhaltliches Philosophieren hatte zum Fundament und Resultat den Primat des Subjekts oder, nach der berühmten Formulierung aus der Eingangsbetrachtung der Logik, die Identität von Identität und Nichtidentität.“²¹⁹

Diese ‚Identität von Identität und Nichtidentität‘ betrachtet Adorno als Zwang der Hegelschen Philosophie, den Widerspruch von Identität und Nichtidentität im Begriff durch den Geist, d. h. durch die Vernunftfähigkeit des Subjekts auflösen zu wollen. Dieser Zwang gipfelt im Hegelschen Absoluten, in dem „der Widerspruch zwischen Identität und Nichtidentität in einer höheren Identität aufgehoben wird“²²⁰. Adornos Anspruch besteht nun darin, diesen Identitätszwang zu brechen,²²¹ weil er darin eine zu leichtfertige Versöhnung zwischen Welt und Geist bzw. Wirklichkeit und Vernunft sieht. Dies ist jedoch nur bedingt möglich, bereits auf den ersten Seiten der Negativen Dialektik konstatiert Adorno „Denken heißt identifizieren“²²². Die Abkehr von der spekulativen Identität Hegels muss also auf dem gleichen Wege erschlossen werden; das Nichtidentische lässt sich nur durch Identität vermitteln. Vereinfacht könnte man sagen: Da, wo Hegel die Nichtidentität des Begriffs in den Dienst der Identität stellt, will Adorno die Identität des Begriffs zum Vehikel der Nichtidentität machen. Er vollbringt dies, indem er die Identität von Begriff und Sache an sich anzweifelt und sie vielmehr als Widerspruch auslegt. Wie im dazugehörigen Kapitel entfaltet wurde, lebt „im Vorwurf, die Sache sei dem Begriff nicht identisch, [...] auch dessen Sehnsucht, er möge es werden. Dergestalt enthält das Bewußtsein der Nichtidentität Identität.“²²³

Hierin zeigt sich nun die anfangs betonte Ambivalenz des Adornoschen Identitätsbegriffs, Adorno denkt also auch eine positive Identität von Begriff und Sache, die als Bewußtsein der Nichtidentität die „Hoffnung“²²⁴ auf ihre eigene Verwirklichung in das Denken einpflanzt. Müller deutet diese These Adornos ähnlich der regulativen Idee²²⁵ Kants: „Das Bewusstsein der tatsächlichen Nichtidentität von Begriff und Sache orientiert sich an der erkenntnisleitenden Idee ihrer möglichen Identität.“²²⁶ Die Identifikation an der Adorno in seiner Dialektik festhält – ja festhalten muss, um der Möglichkeit der Vernunft nicht völlig den Rücken zu kehren – ist also die Erkenntnis,

²¹⁹ Adorno: Negative Dialektik, S.16.

²²⁰ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.142.

²²¹ Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien, S.104.

²²² Adorno: Negative Dialektik, S.14.

²²³ Ebd., S.149.

²²⁴ Ebd., S.150.

²²⁵ Anm.: Siehe hierzu S.10.

²²⁶ Müller: Theodor W. Adornos ‚Negative Dialektik‘, S.80.

dass die Identität von Begriff und Sache *noch* nicht ist, aber dass der darin liegende Widerspruch des Nichtidentischen gleichzeitig auf seine Versöhnung hinweist.²²⁷ Durch diese positive Bestimmung des Identitätsbegriffs wird die Negative Dialektik insgesamt in den Dienst einer wahren, versöhnten Identität gestellt:

„Während [...] [die Dialektik], der ins Bewußtsein gedrungene Bruch von Subjekt und Objekt, dem Subjekt unentrinnbar ist, alles durchfurcht, was es, auch an Objektivem, denkt, hätte sie ein Ende in der Versöhnung. Diese gäbe das Nichtidentische frei, entledigte es noch des vergeistigten Zwanges, eröffnete erst die Vielheit des Verschiedenen, über die Dialektik keine Macht mehr hätte. Versöhnung wäre das Eingedenken des nicht länger feindseligen Vielen, wie es subjektiver Vernunft anathema ist. Der Versöhnung dient Dialektik.“²²⁸

Damit wird deutlich, dass sich auch die Negative Dialektik nach Versöhnung sehnt, diese jedoch nicht wie Hegel als immer schon im Werden begreift, sondern als etwas Offenes, weil weder Identität noch Widerspruch als „Letztes und Absolutes“²²⁹ gelten können.

4.2.3 Die unmögliche Möglichkeit der Versöhnung

Versöhnung heißt für Adorno, das Nichtidentische begrifflich wie materiell freizugeben. Die Versöhnung im Nichtidentischen bleibt Utopie, weil sie nicht ‚herstellbar‘ ist; gleichzeitig dient der Begriff des Nichtidentischen dem Zweck, gerade die Möglichkeit der Utopie durch Kritik offenzuhalten. Die Dialektik Adornos ist deshalb die großangelegte „Methode einer negativen Metaphysik der Versöhnung, die diese als erst noch zu realisierende Aufgabe begreift.“²³⁰

Bisher wurde gezeigt, dass der Begriff des Nichtidentischen durch seine Einbettung in den Vorrang des Objekts auf Versöhnung abzielt, in dem er das Objekt freigibt, es dem identifizierenden Blick des Subjekts und damit der Gesellschaft entäußert. Die Möglichkeit der Versöhnung wird damit aufrechterhalten, weil der Vorrang des Objekts eben darauf hinweist, dass das Nichtidentische in den Dingen *selbst* und der Verblendungszusammenhang deshalb eben nicht total ist: Der Totalität opponieren

²²⁷ Vgl. Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 77f.

²²⁸ Adorno: Negative Dialektik, S.16.

²²⁹ Angehrn: Kritik und Versöhnung, S.272.

²³⁰ Iber: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno, S. 73.

heißt, ihr ihre eigene Nichtidentität vorzuhalten,²³¹ sie nicht als Geschlossenes, sondern als weiterhin Offenes zu begreifen. Auf Ähnliches zielt auch der Identitätsbegriff ab, er beschreibt nicht nur eine Kritik am Identitätsdenken, sondern auch die Hoffnung auf eine ‚harmonische Differenz‘ zwischen Identität und Nichtidentität. Der Weg zur Versöhnung ist also der Weg des Widerspruchs im Nichtidentischen, wobei Adorno den Zusammenhang zwischen Nichtidentischem und der dahinter liegenden Utopie nicht deutlich formuliert, es sich seiner eigenen Theorie treu bleibend quasi verbittet, diesen positiv zu bestimmen.²³²

Aus diversen Bezugnahmen auf die Möglichkeit der Utopie ergibt sich jedoch ein zumindest fragmentarischer Blick auf das utopische Moment des Nichtidentischen: „Utopie wäre die opferlose Nichtidentität des Subjekts.“²³³ In Rekurs auf den Erfahrungsbegriff ist damit ein Subjekt gemeint, das die eigene Identität durch das Nichtidentische vermittelt begreift und sich deshalb einem Modus von Erfahrung hingeben kann, der das Nichtidentische mit eindenkt. Versöhnung wäre in dieser Lesart „eine unreduzierte, unreglementierte, aber diskursive Erfahrung“²³⁴, die aber gleichzeitig Distanz zum Erfahrenen wart. Aus dem Nichtidentischen speist sich dieser Leitgedanke, dass Versöhnung nicht aus vollständiger Vereinnahmung der Welt in der Erkenntnis geboren werden kann:

„Der versöhnte Zustand annektierte nicht mit philosophischem Imperialismus das Fremde, sondern hätte sein Glück daran, daß es in der gewährten Nähe das Ferne und Verschiedene bleibt, jenseits des Heterogenen wie des Eigenen.“²³⁵

Nur indem die Philosophie ihren Imperialismus – das Drängen auf Identität – ablegt, erhält sie überhaupt die Möglichkeit, Versöhnung im Adornoschen Sinne zu denken.²³⁶ Das bedeutet aber auch, dass Negativität nicht nur im Dienste der Positivität, sondern eigenständig gedacht werden muss, weil im Nichtseinsollenden der normative Impuls seiner ‚Überwindung‘ und damit der der Utopie bereits enthalten ist.²³⁷ Diese These Adornos, dass „das Freilegen eines Mangels von sich aus das Potential seiner Überwindung enthält“²³⁸ wurde bereits als ideologisch konnotiert und gleichzeitig

²³¹ Vgl. Adorno: Negative Dialektik, S.147.

²³² Vgl. Bartonek: Philosophie im Konjunktiv, S.13.

²³³ Adorno: Negative Dialektik, S.274.

²³⁴ Thyen: Negative Dialektik und Erfahrung, S. 282.

²³⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.189.

²³⁶ Vgl. Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.39.

²³⁷ Anm.: Siehe hierzu S.30f.

²³⁸ Angehrn: Kritik und Versöhnung, S.268.

fundamental für seine gesamte Philosophie ausgewiesen. Ohne diese Überzeugung wäre die Negativität tatsächlich total und jegliches kritisches Denken auf ewig vergeblich. Wie Sommer anfangs betont, sind „Negativität und Versöhnung [...] die Pole, zwischen denen Adorno das Konzept einer negativen Dialektik aufspannt.“²³⁹ Beide Extreme sind jedoch nichts Absolutes, sondern in sich kontingent.

Deshalb ist die Versöhnung bei Adorno auch nicht aporetisch zu verstehen.²⁴⁰ Die Versöhnung selbst bleibt zwar utopisch, aber die Möglichkeit ihrer Möglichkeit ist vorhanden. In der Negativen Dialektik gehe es darum, diese freizusetzen: „Womit negative Dialektik ihre verhärteten Gegenstände durchdringt, ist die Möglichkeit, um die ihre Wirklichkeit betrogen hat und die doch aus einem jeden blickt.“²⁴¹ Natürlich bezieht das Bild der ‚verhärteten Gegenstände‘ dabei auch die kapitalistische Gesellschaftsformation mit ein. Versöhnung ist deshalb bei Adorno nicht nur eine Utopie der Vernunft an sich, sondern auch die Utopie einer versöhnten Gesellschaft. Unter diesem Blickwinkel wird die Möglichkeit der Utopie materialistisch, weil auch das Nichtidentische im Vorrang des Objekts als materialistisch erkannt wird. Sommer folgend bildet diese materialistische Utopie eine notwendige Bedingung für die Utopie der Vernunft, die er als „maßlose Utopie“²⁴² beschreibt. Erst eine materialistische Lesart der Utopie eröffnet nämlich die Möglichkeit, „sinnvolle Orientierungspunkte menschlicher Praxis [zu] formulieren“²⁴³. Natürlich sind dabei keine konkreten Handlungsempfehlungen an die Gesellschaft gemeint, sondern vielmehr das Aufzeigen einer möglichen Richtung der gesellschaftlichen Entwicklung, in der Leid und Mangel als solche nicht mehr zu existieren hätten. In diesem Sinne ist die gesellschaftliche Utopie für Adorno in allererster Linie „eine Frage der Organisation der real vorhandenen Kräfte und Ressourcen der Menschheit“²⁴⁴ und damit an sich auch realisierbar. Man müsse sich jedoch davor hüten, über diesen Weg auch die ‚maßlose Utopie‘ der Vernunft zu konkretisieren. Im falschen Zustand der aktuellen Gesellschaft bleibt dieser Versuch immer erfolglos, weil die Utopie nicht in Bezug auf die Gegenwart gedacht werden kann, ja gedacht werden sollte:

²³⁹ Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.27.

²⁴⁰ Vgl. Bartonek: Philosophie im Konjunktiv, S.113.

²⁴¹ Adorno: Negative Dialektik, S.59.

²⁴² Sommer: Das Konzept einer negativen Dialektik, S.348.

²⁴³ Ebd., S.350.

²⁴⁴ Ebd., S.348.

„Wer einen richtigen Zustand ausmalt, um dem Einwand zu begegnen, er wisse nicht, was er wolle, kann von jener Vormacht, auch über ihn, nicht absehen. Vermöchte selbst seine Phantasie alles radikal verändert sich vorzustellen, so bliebe sie immer noch an ihn und seine Gegenwart als statischen Bezugspunkt gekettet, und alles würde schief.“²⁴⁵

Insgesamt oszilliert Adornos Versöhnungsbegriff so zwischen der unerreichbaren Utopie der Vernunft einerseits und der kritischen Anerkennung sowie Freisetzung des Nichtidentischen in Vernunft und Gesellschaft andererseits. In beiden Feldern zeigt sich dabei die Negativität als treibende Kraft, die die unmögliche Möglichkeit ihrer eigenen Überwindung in sich trägt und so kritisches Potenzial freisetzt.

4.3 Das Nichtidentische als Mittel normativer Kritik

Das Nichtidentische erscheint insgesamt als wahrlich schillernde Denkfigur, die nicht nur den Anspruch erhebt, das Subjekt zu einer ganz neuen Art der Erkenntnis und Erfahrung zu ermächtigen, sondern auch die materielle Welt neu zu konnotieren. Auch wenn dem Subjekt die positive Bestimmung einer Utopie als Versöhnung versperrt bleibt – ansonsten würde das Nichtidentische wiederum Gefahr laufen, bloßes Mittel zum Zweck zu werden – lässt sich die Denkfigur der Negativen Dialektik als Mittel normativer Kritik einsetzen, um die Möglichkeit einer besseren Gesellschaft über den Weg der Negativität vorsichtig zu denken. Im Folgenden werden die theoretischen Erkenntnisse über das Nichtidentische in den Dienst einer solchen Gesellschaftskritik gestellt. Damit wird gezeigt, dass das Konzept über seine theoretische Funktion hinaus einen Nutzen für die normative Kritik des Hier und Jetzt besitzt.

4.3.1 Eine Kritik des identifizierenden Denkens

Das Nichtidentische lässt sich am prägnantesten in seiner Funktion als Mittel der Identitätskritik deuten. Diese Lesart umfasst eine Kritik der instrumentellen Vernunft wie auch der Identitätslogik an sich. In dem Adorno das Nichtidentische als Begriff auslegt, der aber eben die Unzulänglichkeiten der Begriffsbildung aufzeigt, wird das identifizierende und damit begriffliche Denken an sich problematisiert, was beide

²⁴⁵ Adorno: Negative Dialektik, S.342.

Komplexe mit einschließt. Es scheint nicht vermessen, dieses identifizierende Denken, das die Objekte in der Begriffsbildung angleicht und sie sich damit herrschend aneignet, als dominante Form gesellschaftlicher Vernunft zu beschreiben. Wie schon in der Dialektik der Aufklärung beschrieben, greift mit dieser Art des Denkens eine Art der Zweckrationalität um sich, die Objekte wie Subjekte zum bloßen Mittel der Selbsterhaltung bzw. Naturbeherrschung macht. Mit dem Begriff des Nichtidentischen entwirft Adorno eine normative Theorie des Begriffs an sich, die „im Kern die Theorie einer gesellschaftlichen Praxis [ist], die sich aus den Zwängen der hybriden Naturbeherrschung befreit hätte“²⁴⁶. Praxis würde im Sinne der immanenten Kritik bedeuten, die Begriffsbildung des kapitalistischen Subjekts zu problematisieren, ihm aufzuzeigen, dass es damit Urteile über die Dinge fällt, die das Objekt instrumentalisieren und sich als Subjekt damit zum bloßen Verwalter einer beschnittenen Realität macht.

Diese Kritik wirkt aktueller denn je, es scheint, als wäre das moderne Individuum in einen totalen Verwertungszusammenhang integriert, in dem es die Dinge als bereits beschnitten vorfindet und die kapitalistisch-tradierten Begriffe über sie unkritisch übernimmt. Auch die Folgerung daraus, dass die Objekte längst ihre scheinbar objektiven Gesetze und Zwänge auf das Individuum zurückgeworfen haben, erscheint mit dem Schlagwort der Verdinglichung als mittlerweile trivial. Dass sich diese Realität nur als Schein eines vernünftigen Ganzen präsentiert, ist jedoch ersichtlich, wenn man auf die Widersprüche und Antagonismen der geltenden Umstände blickt. Wie gezeigt wurde, sind diese Pathologien für Adorno kein Widerspruch, der die Vernunft ‚von außen her‘ befällt, sondern im Sinne der Realdialektik²⁴⁷ Teil derselben: „Die Gewalttat des Gleichmachens reproduziert den Widerspruch, den sie ausmerzt.“²⁴⁸ Die Aufgabe des Nichtidentischen als Mittel der Verdinglichungskritik wäre dann, dem Subjekt die Fähigkeit zur Reflexion zurückzugeben, weil sich daraus auch die Fähigkeit entwickelt, scheinbar natürliche Urteile anzuzweifeln. Auf Basis des Verdinglichungsbegriffs der Kritischen Theorie entwirft etwa Thompson eine „Theorie des kritischen Urteilens“²⁴⁹,

²⁴⁶ Martin Seel: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien II. Adornos Analyse des Gebrauchs von Begriffen. In: Honneth, Menke: Negative Dialektik, S.71-88, S.72.

²⁴⁷ Vgl. Wesche: Adorno, S.38.

²⁴⁸ Adorno: Negative Dialektik, S.143.

²⁴⁹ Michael J. Thompson: Verdinglichung und das Netz der Normen. Wege zu einer Kritischen Theorie des Bewusstseins. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 68 (2), S. 218–241, S.237.

die diesen Ansatz der Widerspruchskritik mit einem neuen Normenverständnis verbindet:

„Die Widersprüche, die aus diesem irrationalen System entspringen, sind die notwendigen Risse, die uns dazu bringen, die Totalität theoretisch neu zu fassen. In diesem Sinn müssen wir über Sinn und Zweck der gesellschaftlichen Totalität nachdenken – und Ziel und Zweck unseres Lebens als interdependente, kooperative, soziale Wesen hinterfragen.“²⁵⁰

Er entwirft damit ein Bewusstsein, das sich in einem kritisch vermittelten Verhältnis zur Realität begreift und diese damit als menschlich gestaltbar neu entdeckt. Hinter diesem Entwurf eines kritischen Selbstbewusstseins steht letztlich die Forderung, die Begriffe der Gesellschaft – ihre Normen und Imperative – als fremdbestimmt zu entlarven und diese für ein neues menschliches Gemeinwesen freizugeben. Damit ist Thompson näher bei Adorno als auf den ersten Blick ersichtlich ist: Wie gezeigt wurde, vollführt auch Adorno das Aufbrechen der Begriffe, nur eben über den Weg des Nichtidentischen. Immer dort, wo Begriffe sich als unzulänglich erweisen, die beschriebene Sache in Gänze zu erfassen, verliert der Begriff durch das Nichtidentische seine scheinhafte Autorität. „Indem der Begriff in Bewegung gerät, ist er nicht bloß er selber; er wird nun in Bezogenheit auf ein Anderes, welches er nicht absorbieren kann, anerkannt.“²⁵¹ Im Nichtidentischen als dem Anderen steckt also die Kraft, den Begriffen, Normen und Imperativen der Gesellschaft ihren allumfassenden Geltungsanspruch zu nehmen und sie durch das Nichtidentische als konstruiert sowie weiterhin offen zu begreifen. Das Nichtidentische kann also der Kritik des identifizierenden Denkens dienen, in dem es die Verdinglichung als ausgegrenzter Widerspruch dieses Denkens zu kritisieren vermag.

Auch auf einer der Wissenschaft immanenten Ebene kann das Nichtidentische der Negativen Dialektik eine Kritik ihrer ‚identifizierenden Tendenzen‘ ermöglichen. Die enge Verbindung von Nichtidentischem und Erfahrung, die Adorno konstatiert, ermöglicht etwa eine Kritik des geisteswissenschaftlichen Empirismus: „In schroffem Gegensatz zum üblichen Wissenschaftsideal bedarf die Objektivität dialektischer Erkenntnis nicht eines Weniger sondern eines Mehr an Subjekt.“²⁵² Für Adorno ist Erkenntnis unweigerlich an die subjektive Erfahrung gebunden, damit steht seine

²⁵⁰ Ebd., S.238.

²⁵¹ Bernstein: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien, S.105.

²⁵² Adorno: Negative Dialektik, S.47.

Auffassung im „Gegensatz zum klassischen Wissenschaftsideal, das auf die Objektivität der Erkenntnis und die interpersonelle Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse gerichtet ist.“²⁵³ Diese Gütekriterien der empirischen Sozialwissenschaften sind laut Adorno jedoch nicht unproblematisch, denn

„Kriterium des Wahren ist nicht seine unmittelbare Kommunizierbarkeit an jedermann. Zu widerstehen ist der fast universalen Nötigung, die Kommunikation des Erkannten mit diesem zu verwechseln und womöglich höher zu stellen, während gegenwärtig jeder Schritt zur Kommunikation hin die Wahrheit ausverkauft und verfälscht.“²⁵⁴

Damit nimmt er Bezug auf eine Entwicklungstendenz der modernen Sozialwissenschaften, die sich fraglos verstärkt hat, nämlich der starke Fokus auf die interne wie externe ‚Kommunikation‘ der eigenen Erkenntnisse, hinter der dieselben scheinbar zurückbleiben: Natürlich ist Reproduzierbarkeit als Gütekriterium von Forschung unentbehrlich, jedoch scheint es mittlerweile so, als wäre die interne Kommunikation der Ergebnisse, das Absichern der neu gewonnen Erkenntnis durch den Verweis auf deren Objektivität, Reliabilität und Validität wichtiger als die Erkenntnis selbst. Gerade mit Blick auf die Einbettung des Wissenschaftsbetriebs in die kapitalistische Verwertungslogik wird dies deutlich; nur wer seine Erkenntnisse ‚richtig‘ kommuniziert, bleibt bestehen, kann bzw. darf weiter forschen. Damit dient die heutige geisteswissenschaftliche Forschung in erster Linie ihrem eigenen prekären Fortbestehen. Adorno sieht in „der virtuell subjektlosen Rationalität eines Wissenschaftsideals, dem die Ersetzbarkeit aller durch alle vor Augen steht“²⁵⁵ die wirkliche Aufgabe der Wissenschaft gefährdet: „Während das Argument demokratisch sich gebärdet, ignoriert es, was die verwaltete Welt aus ihren Zwangsmitgliedern macht.“²⁵⁶ Deshalb sei es gerade Aufgabe der Philosophie, die Rolle des Subjekts in jedweder Forschung nach neuer Erkenntnis hochzuhalten.

Die Forderung nach einem ‚Mehr an Subjekt‘, auf das dialektisches Denken angewiesen ist, hat in der jüngeren Forschung zu der Entwicklung von Ansätzen geführt, die die Komplexität der Negativen Dialektik mit dem Ziel einer tatsächlichen Anwendbarkeit zu reduzieren zu versuchen. Damit soll die Methodik der Negativen Dialektik für die Theoriebildung zugänglich gemacht werden. Holzer etwa unternimmt den Versuch, die

²⁵³ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.188.

²⁵⁴ Adorno: Negative Dialektik, S.48.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Ebd.

Grundsätze der Negativen Dialektik auf eine Theorie des Kritischen Denkens herunterbrechen, deren Komplexität zu reduzieren und sie als „methodische Unmethode oder unmethodische Methode“²⁵⁷ für das Subjekt anwendbar zu machen. So plädiert sie beispielsweise in der wissenschaftlichen Begriffs- und Definitionsbildung dafür, den Gedanken des Nichtidentischen ernst zu nehmen, weil in ihm die Offenheit eines jeden Begriffs Beachtung findet: „Definitionen bleiben vorläufig, müssen nochmals gegen den Strich gebürstet werden und gedanklich invers und negativ reflektiert werden.“²⁵⁸ Durchaus erfolgreich zeigt sie so insgesamt, wie ein Maß an kritischer ‚Unsicherheit‘ im Denkprozess neue Wege für Methodenverständnis und Theorieentwicklung im Fach der Politischen Theorie öffnet.

4.3.2 Nichtidentisches und Ästhetik

Die Ästhetische Theorie Adornos wurde in ihrer Rezeption oft als Flucht Adornos in die Sphäre der Kunst gedeutet. Für Habermas stellt sich schon die Negative Dialektik als einzige epistemologische Aporie dar, die ihre philosophische Nicht-Vollendung dann in der Ästhetischen Theorie findet:

„Erst die »Ästhetische Theorie« besiegelt dann die Abtretung der Erkenntnis-Kompetenzen an die Kunst, in der das mimetische Vermögen objektive Gestalt gewinnt. Adorno zieht den theoretischen Anspruch ein: Negative Dialektik und Ästhetische Theorie können nur noch »hilflos aufeinander verweisen«.“²⁵⁹

Ohne an dieser Stelle der Ästhetischen Theorie eine eigenständige Rekonstruktion einräumen zu können, soll doch diese These der ‚beziehungshaften Hilflosigkeit‘ beider Werke kurz problematisiert werden. Dabei wird gezeigt, dass das Nichtidentische gerade durch seine Verbindungslinien mit Adornos Ausführungen zur Ästhetik eine neue Substanz als Mittel normativer Kritik gewinnen kann.

In der Negativen Dialektik bezeichnet Adorno die „Rettung des Scheins [...] [als] Gegenstand der Ästhetik“²⁶⁰, worin sich „ihre unvergleichliche metaphysische

²⁵⁷ Daniela Holzer: Kritisches Denken mit negativer Dialektik. In: Uwe Bittlingmayer, Alex Demirović, Tatjana Freytag (Hg.): Handbuch Kritische Theorie. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2019, S.717-740, S.732.

²⁵⁸ Ebd., S.734.

²⁵⁹ Jürgen Habermas: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1995, S.525f.

²⁶⁰ Adorno: Negative Dialektik, S.383.

Relevanz“²⁶¹ begründe. Diese Formulierung verdient weitere Erläuterung, zumal der Begriff des Scheins hier trägt. In der Lesart Wesches ist er an dieser Stelle nicht als negativer Schein zu verstehen, wie es etwa in Kants ‚Logik des Scheins‘ der Fall ist. Er meine hier nicht die Täuschung, sondern das Nichtidentische, das als Nichtbegriffliches nur als vage Impression – eben als Schein – begreifbar sei.²⁶² Es soll also der Schein des Nichtidentischen von dem Zwang der Identifikation gerettet werden, Adorno begreift dies als Gegenstand der Ästhetik, wobei damit kein normatives Urteil einhergeht, das die Kunst in eine Zweckbeziehung setzen würde. Die Rettung des Scheins liegt vielmehr im Charakter des Ästhetischen selbst, weil es im Vergleich zu Theorie eine gewisse Eigenständigkeit besitzt: „Der Scheincharakter der Kunstwerke wird immanent vermittelt, durch ihre eigene Objektivität.“²⁶³ Das Kunstwerk besitzt nämlich Objektivität in dem Sinne, als dass es gegenständlich ist, jedoch liegt seine Autonomie genau darin, trotz dieser Gegenständlichkeit bzw. gerade durch sie eine Idee ausdrücken zu können, die über das Kunstwerk als Objekt hinausweist. In Kunstwerken werden „deren Materialität und Bildhaftigkeit [...] zu einem sinnlichen Medium des philosophischen Gedankens.“²⁶⁴ Damit versucht die Kunst die Vermittlung des Unmöglichen, also einer Idee, die als Absolutes unmittelbar bleiben muss. Für Adorno ‚gelingt‘ den Kunstwerken diese Unmöglichkeit jedoch besser als etwa der Theorie, weil das Ästhetische ganz anders zum Subjekt ‚spricht‘ als etwa ein Text.

Damit ist gemeint, dass dem Ästhetischen ein Sprachcharakter zukommt, der im Unterschied zur Theorie als „intentionslos“²⁶⁵ beschrieben werden kann, weil das Kunstwerk – unabhängig von der Intention seines Schaffenden – durch die spezifische Zusammenstellung seiner Materialien zum Betrachter spricht. Dieser Gedanke gründet sich im Vorrang des Objekts, in dem auch die Objekte als Materie eine Eigenständigkeit aufweisen. Intentionslos ist die Sprache der Kunstwerke aber auch, weil es seinen Inhalt nur aus der Erkenntnisleistung des Subjekts zieht. Das Werk selbst vermittelt keine festgelegten Bedeutungszusammenhänge, es vermittelt nicht, *was* zu denken ist, sondern

²⁶¹ Ebd.

²⁶² Wesche: Negative Dialektik: Kritik an Hegel, S.380.

²⁶³ Theodor W. Adorno: Ästhetische Theorie. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 7. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1970, S.160.

²⁶⁴ Maxi Berger: Kunst ins Leben oder Rettung des Scheins? In: Ders., Hogh: Negative Dialektik heute. S.103-120, S.111.

²⁶⁵ Tilo Wesche: »Lebendig sind Kunstwerke als sprechende«. Ästhetik als Philosophie der Sprache. In: Wolfram Ette, Günter Figal, Richard Klein, Günter Peters (Hg.): Adorno Im Widerstreit: Zur Präsenz Seines Denkens. München: Alber 2004, S.121-154, S.133.

dass zu denken ist.²⁶⁶ Die einzige Intention, die das Ästhetische damit an das Subjekt stellt, ist die „Forderung zum Denken“²⁶⁷ selbst. Die Intentionlosigkeit der Kunstwerke, eine konkrete Erkenntnis auszudrücken, ermöglicht dialektischerweise gerade diese Erkenntnis durch deren Negation:

„Die sinnlosen oder sinnfremden Werke des obersten Formniveaus sind darum mehr als bloß sinnlos, weil ihnen Gehalt in der Negation des Sinns zuwächst. Das konsequent Sinn negierende Werk ist durch solche Konsequenz zu derselben Dichte und Einheit verpflichtet, die einst den Sinn vergegenwärtigen sollte. Kunstwerke werden, sei es auch gegen ihren Willen, zu Sinnzusammenhängen, wofern sie Sinn negieren.“²⁶⁸

An dieser Stelle ergibt sich der Zusammenhang zwischen Kunst und Philosophie. Denn „erst durch die Theorie hindurch, welche die Erfahrung reflektiert“²⁶⁹ lässt sich der spezifische Gehalt einer Erfahrung am Kunstwerk ‚übersetzen‘. Der philosophische Begriff in der Lesart Adornos will dem Nichtbegrifflichen der Kunst genügen, es treffen, ohne es dabei zu identifizieren. Deshalb hat auch die Philosophie etwas Ästhetisches, zwischen beiden Feldern existiert eine gewisse Verwandtschaft.²⁷⁰ In dieser Verbindung kann das Ästhetische der Kunst eine normative Kritik am Begrifflich-Identischen äußern. Durch seinen Scheincharakter stößt es eine Erfahrung im Subjekt an, die sich auf die Unmittelbarkeit des Nichtidentischen bezieht.²⁷¹ Die intentionslose Sprache der Kunst vermittelt das Nichtidentische, indem sie es in einer konkreten Form darstellt, die gleichzeitig auf den Widerspruch seiner Transzendenz verweist; das Kunstwerk ist eben mehr, als es ist.

Doch auch Ästhetisches ist nicht mit sich selbst identisch: Die Produkte der Kulturindustrie teilen den Begriff der Kunst, sind jedoch nicht mit der autonomen Kunst zu verwechseln, welcher Adorno ein kritisches Potenzial zuschreibt. Erstere dienen ihrem Wesen nach hauptsächlich einer „Distanzierung zur Welt“²⁷², sie sind letztlich die Flucht ins Identische der Gesellschaft, aus dem sie wiederum durch die kapitalistische Produktion geboren sind. Auch autonome Kunst ist in die Gesellschaft eingebettet, mit dem Verweis auf ihren nichtidentischen Objektcharakter, auf den Vorrang des Objekts

²⁶⁶ Vgl. Ebd., S.135

²⁶⁷ Ebd.

²⁶⁸ Adorno: Ästhetische Theorie, S.228.

²⁶⁹ Ebd., S.182.

²⁷⁰ Vgl. Bartonek: Philosophie im Konjunktiv, S.150.

²⁷¹ Vgl. Wesche: Ästhetik als Philosophie der Sprache, S.136.

²⁷² Wesche: Adorno, S.157.

in der Kunst, kann sie jedoch „den sinnlichen Raum anderer Möglichkeiten“²⁷³ öffnen und so auf die Offenheit der gesellschaftlichen Totalität verweisen. In dieser Fähigkeit liegt die Verbindung von Nichtidentischem und Ästhetik:

„Das [Objekt] der Kunst ist das von ihr hervorgebrachte Gebilde, das die Elemente der empirischen Realität ebenso in sich enthält wie versetzt, auflöst, nach seinem eigenen Gesetz rekonstruiert. Einzig durch solche Transformation, nicht durch ohnehin stets fälschende Photographie, gibt sie der empirischen Realität das Ihre, die Epiphanie ihres verborgenen Wesens und den verdienten Schauer vor ihm als dem Unwesen. [...] Der Vorrang des Objekts, als potentielle Freiheit dessen was ist von der Herrschaft, manifestiert sich in der Kunst als ihre Freiheit von den Objekten.“

4.3.3 Eine Politik der Nichtidentität

Das Übertragen des Nichtidentischen in die Sphäre der Politik mag auf den ersten Blick wie eine Kardinalsünde wirken – zweifelsfrei lässt es sich auch nicht im Sinne einer Blaupause für konkrete politische Handlungsempfehlungen nutzbar machen – jedoch bietet es in seinem Charakter als kritische Methode wichtige Ansatzpunkte für ein alternatives, radikaldemokratisches Politikverständnis, das im Folgenden angeschnitten wird.

Der Identitätsbegriff in der Politik lässt sich als Knotenpunkt verstehen, in dem verschiedenste ideologische wie sozioökonomische Dynamiken zusammenlaufen und um Deutungshoheit ringen. Zu nennen sind hier etwa die diversen identitären Tendenzen und Bewegungen, die gerade in etablierten Demokratien eine ‚Rückkehr‘ zur eigenen nationalen wie kulturellen Identität lancieren und für gewöhnlich antidemokratische Neigungen aufweisen. Gleichmaßen äußert auch das Schlagwort der ‚Identitätspolitik‘ den zumindest vagen Anspruch, politische Praxis nach den Bedürfnissen von Identität zu strukturieren, damit geht jedoch üblicherweise der Vorwurf einer „rein symbolische[n] Anerkennungspolitik“²⁷⁴ einher, die nicht gewillt sei, tatsächliche materielle Ungerechtigkeiten, die unterprivilegierte sozialen Identitäten bzw. Gruppen erfahren müssen, zu beheben. Dieses Kreisen der politischen Diskurse um

²⁷³ Mettin: Vorrang des Materials, S.127.

²⁷⁴ Frank Müller, Salima Naït Ahmed, Éliette Pinel: Elemente einer Politik der Nichtidentität. In: Trajectoires (Online). Sonderausgabe 4 (2020). Online erschienen am: 20.01.2020, <http://journals.openedition.org/trajectoires/3708>, 1.

das Thema Identität eröffnet dabei die offensichtliche Frage, ob nicht der unkritische Bezug auf ‚Identität‘ selbst zu problematisieren ist, vor allem, wenn in ihm der „Zwang zur Identifizierung im Dienst der Herrschaft“²⁷⁵ teilweise offen zu Tage tritt. Wenn das Nichtidentische als Kritikinstrument an der Identitätsverheißung der Gesellschaft dienen kann, um den Schein des Bestehenden aufzudecken, dann liegt darin auch ein normativ-politisches Projekt, das es zu explizieren gilt.

Hunter etwa sieht im Nichtidentischen „Konsequenzen für eine politische Theorie, die sich im anspruchsvollen Sinne als demokratisch begreifen will“²⁷⁶, weil das Nichtidentische Adornos seinem Eigenanspruch nach nicht nur Begriffe an sich, sondern auch die durch sie strukturierten sozialen Identitäten problematisieren und damit überwinden will.²⁷⁷ Dem folgend begreift sie Erfahrungen des Nichtidentischen als Momente, in denen die Negativität einer jeweiligen Identität erkennbar wird und sie radikal in Frage stellt.²⁷⁸ Das Nichtidentische ist auch hier der normative Einspruch, der auf die Unverzichtbarkeit von Veränderung hinweist, deren Inhalt aber offen lässt. Hunter plädiert deshalb für ein Politikverständnis, das „gleichermaßen als Verrat am Nichtidentischen und als Treue zu ihm zu verstehen [ist]“²⁷⁹, indem es am normativen Moment des Nichtidentischen festhält, es aber durch politische Praxis in positive „allgemeingültige Normen oder Gesetze“²⁸⁰ überführen muss. Mit dieser Doppelstruktur ähnelt ein ‚nichtidentisches Politikverständnis‘ Adornos Charakterisierung einer Ethik, die sich aus der Eigenständigkeit der Negativität speist. Der ethische Anspruch, der sich in der Negativen Dialektik äußert, will Negativität gleichermaßen als unabdingbar anerkennen, wie auch überwinden; es ist der „illusionslose [...] Blick auf die faktischen Bedingungen [...], unter denen Leben gelingen muss“²⁸¹. Aus dem Erfahren von Leid ergeben sich für Adorno unmittelbare ethische Implikationen:

„Das leibhafte Moment meldet der Erkenntnis an, daß Leiden nicht sein, daß es anders werden solle. »Weh spricht: vergeh.« Darum konvergiert das spezifisch Materialistische mit dem Kritischen, mit gesellschaftlich verändernder Praxis.“²⁸²

²⁷⁵ Ebd., 5.

²⁷⁶ Leonie Hunter: Politik des Nichtidentischen. In: Trajectoires (Online). Sonderausgabe 4 (2020). Online erschienen am: 20.01.2020, <http://journals.openedition.org/trajectoires/3847>, 1.

²⁷⁷ Ebd., 3.

²⁷⁸ Vgl. Ebd., 4.

²⁷⁹ Ebd., 7.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Wesche: Negative Dialektik: Kritik an Hegel, S.383.

²⁸² Adorno: Negative Dialektik, S.200.

Die Praxis, die aus dem Leid erkenntlich wird, ist dabei explizit auf die Gesellschaft bezogen, weil auch das Leid zu weiten Teilen aus der falschen Gesellschaftsformation, d. h. aus der kapitalistischen Landnahme an der schöpferischen Kraft der Gesellschaft resultiert. Sie muss das Materialistische der Gesellschaft gegen dieselbe wenden:

„[D]er Zweck, der allein Gesellschaft zur Gesellschaft macht, [verlangt] daß sie so eingerichtet werde, wie die Produktionsverhältnisse hüben und drüben unerbittlich es verhindern, und wie es den Produktivkräften nach hier und heute unmittelbar möglich wäre. Eine solche Einrichtung hätte ihr Telos an der Negation des physischen Leidens noch des letzten ihrer Mitglieder, und der inwendigen Reflexionsformen jenes Leidens. Sie ist das Interesse aller“²⁸³.

Eine politische Praxis, die sich vom Leid emanzipieren will, muss dieses also reflektieren und gleichermaßen versuchen, dessen Grund materialistisch zu kritisieren. Die Formierung einer wirklich menschlichen Gesellschaftsformation ist deshalb unweigerlich mit der Kritik der kapitalistischen Lebensform verbunden.²⁸⁴ Diese materialistische Kritik kann über das Nichtidentische erfolgen, indem es etwa den gesellschaftlich zentralen Begriff der Arbeit und die dahinterstehenden sozialen Identitäten problematisiert und diese als veränderlich bestimmt. Das inhaltliche Ziel einer solchen Kritik wäre jedoch nicht vorformuliert, wie etwa die von Marx formulierte Entwicklung hin zur klassenlosen Gesellschaft,²⁸⁵ sondern Aufgabe der gesellschaftlichen Subjekte selbst, die kritisch auf ihre eigene Identität als arbeitende Wesen reflektieren.²⁸⁶

In Rückbezug auf den Ansatz Hunters wäre Politik nach dem Modell des Nichtidentischen also eine Praxis, die sich über die subjektiven Erfahrungen des Nichtidentischen vermittelt und sich deshalb „durch eine selbstreflexive Treue zur geschichtlichen Veränderbarkeit von sozialen und gesellschaftlichen Identitäten auszeichnet.“²⁸⁷ Eine Politik der Nichtidentität lässt sich insofern als radikaldemokratisch charakterisieren, als dass mit ihr die normative Forderung einhergeht, alle Subjekte der Gesellschaft dazu zu befähigen, ihre Erfahrung von

²⁸³ Ebd.

²⁸⁴ Wesche: Negative Dialektik: Kritik an Hegel, S.384.

²⁸⁵ Reinisch: Arbeit im Werk Adornos, S.231.

²⁸⁶ Anm.: In dieser Offenheit politischer Praxis wird eine Verbindungslinie zwischen den Implikationen Adornos und anderen ‚radikalen‘ Demokratietheorien ersichtlich, man denke etwa an die Arbeiten von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe zu Hegemonie und Diskurs.

²⁸⁷ Hunter: Politik des Nichtidentischen, 9.

Nichtidentischem und Negativität in normative Forderungen zu übersetzen und die daraus resultierenden Normen wiederum kollektiv zu reflektieren. Sie zielt somit darauf ab, die gesellschaftlichen Subjekte zur kritischen Reflexion ihrer eigenen Identitäten und zur aktiven Mitgestaltung eines solidarischen Gemeinwesens zu befähigen, wodurch sie zugleich die Grundlage für eine neuerliche Praxis der Mündigkeit schafft.

5 Wozu Dialektik?

Die vorliegende Arbeit hat sich zum Ziel gesetzt, Adornos Konzept des Nichtidentischen im Kontext seiner Negativen Dialektik zu vermitteln sowie kritisch zu beleuchten. Dabei wurde verdeutlicht, dass das Nichtidentische als Kernstück von Adornos Philosophie nicht nur eine erkenntnistheoretische, sondern auch eine normativ-gesellschaftskritische Funktion erfüllt. Dieser Doppelcharakter des Nichtidentischen, aber auch der Philosophie Adornos insgesamt, wurde durch eine Herleitung aus den Positionen vorangegangener Denker ersichtlich. Mit der Rezeption von Kant, Hegel und Marx wurde so der spezifische Dialektikbegriff Adornos verdeutlicht und in den Verlauf seines philosophischen Schaffens eingebettet. Ausgehend davon wurde das Bezugssystem der Negativen Dialektik anhand zentraler Begriffe erörtert, wobei deutlich wurde, dass das Werk selbst wie auch das Nichtidentische erst in der konstellationsartigen Verbindung seiner diversen Konzepte eine wirklich stringente Bedeutung erlangt. Begriffe wie Totalität, Erfahrung, Widerspruch und Negativität lassen sich also weder als ganz eigenständige Konzepte noch als methodische Steigbügel für das Nichtidentische lesen.

Im Verlauf der Untersuchung wurde deutlich, dass das Nichtidentische als Denkfigur auf eine grundlegende Kritik am Begriff der Identität abzielt, darin aber sowohl materialistische als auch erkenntnistheoretische Stoßrichtungen verbindet. Wie gezeigt wurde, zielen beide Aspekte – das Nichtidentische im Vorrang des Objekts sowie die Kritik an der Identität des Subjekts – darauf ab, ein Moment der Versöhnung zu vermitteln und damit die unmögliche Möglichkeit einer Utopie offenzuhalten. Das Nichtidentische erhält durch diesen normativen Anspruch der Versöhnung ein kritisches Potenzial, das sich in normative Kritik am Zustand der Gesellschaft übersetzen lässt.

Das Nichtidentische kann in dieser Form eine neuerliche Kritik des identifizierenden Denkens der kapitalistischen Gesellschaft ermöglichen, Pathologien der Verdinglichung

aufdecken und auch auf einer wissenschaftsimmanenten Ebene als Korrektiv agieren. Ebenso wurde deutlich, dass das Nichtidentische in seinem Charakter als Nichtbegriffliches gerade im Ästhetischen „erfahrbar“ wird und damit gewissermaßen sein kritisches Potenzial stark im Verborgenen entfaltet. Abschließend wurde aus den Grundsätzen des Nichtidentischen ein Politikverständnis expliziert, in dem das Nichtidentische als Anstoß dient, die Veränderbarkeit der geltenden Zustände ins Zentrum kollektiver Reflexion zu stellen und politische Praxis radikal-demokratisch an die Mündigkeit aller Menschen zu knüpfen. Das Nichtidentische steht daher für die gesellschaftliche Möglichkeit, die Verhältnisse nicht als gegeben hinzunehmen, sondern sie kritisch zu hinterfragen und alternative Denk- und Lebensformen zu entwickeln.

Ein zentrales Ergebnis der Arbeit ist die Einsicht, dass Adornos Negative Dialektik und insbesondere das Nichtidentische keine einfachen, positiven Antworten liefern. Vielmehr fordert Adornos Denken eine Haltung der permanenten Reflexion und Selbstkritik, die sich der Komplexität der Welt nicht entzieht, sondern sie auszuhalten versucht. Ausblickend lässt sich feststellen, dass Adornos Philosophie gerade in ihrer Negativität, ihrer Weigerung, positive Lösungen oder abgeschlossene Systeme zu denken, eine ungebrochene Aktualität besitzt. In einer Zeit, in der politische und soziale Diskurse zunehmend durch Polarisierungen und unkritische Bezugnahmen auf kollektive Identitäten geprägt sind, bietet Adornos Denken eine Perspektive, die Differenz und Vielschichtigkeit wirklich für sich ernstnimmt. Die Relevanz des dialektischen Denkens für Gesellschaftskritik und Praxis bleibt daher unbestritten. In seiner negativen Form vermag es, innere wie äußere Herrschaftsstrukturen aus der Negativität heraus zu kritisieren und die Befreiung von diesen Mechanismen als kollektive Aufgabe zu begreifen. Denken im Zeichen des Nichtidentischen hält an der Möglichkeit einer versöhnten Gesellschaft im Negativen fest, gerade weil die Welt sich als schier unversöhnlich präsentiert, gerade weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt scheint.

Literaturverzeichnis

- Adler, Max: Marx und die Dialektik. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 38 (9), S.849-858.
- Adorno, Theodor W.: Ästhetische Theorie. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 7. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1970.
- Adorno, Theodor W.: Negative Dialektik. Jargon Der Eigentlichkeit. In: Ders.: Gesammelte Schriften. Bd. 6. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1973.
- Adorno, Theodor W. und Horkheimer, Max: Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente. In: Adorno, Theodor W.: Gesammelte Schriften. Bd. 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1981.
- Adorno, Theodor W.: Kants "Kritik Der Reinen Vernunft". In: Rolf Tiedemann (Hg.): Nachgelassene Schriften. Bd. 4. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag 1995.
- Angehrn, Emil: Kritik und Versöhnung. Zur Konstellation Negativer Dialektik bei Adorno. In: Kohler, Georg und Müller-Doohm, Stefan (Hg.): Wozu Adorno? Beiträge zur Kritik und zum Fortbestand einer Schlüsseltheorie des 20. Jahrhunderts. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2008. S.267-291.
- Bartonek, Anders: Philosophie im Konjunktiv. Nichtidentität als Ort der Möglichkeit des Utopischen in der negativen Dialektik Theodor W. Adornos. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011.
- Berger, Maxi und Hogh, Philip (Hg.): Negative Dialektik heute. Der Vorrang des Objekts und die Vermittlung in der Dialektik. Stuttgart: Metzler Verlag 2021.
- Bernstein, Jay: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien III. Adorno zwischen Kant und Hegel. In: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006, S.89-118.
- Braun, Carl: Zentrale philosophiegeschichtliche Voraussetzungen der Philosophie Theodor W. Adornos. In: Naeher, Jürgen (Hg.): Die Negative Dialektik Adornos. Einführung-Dialog. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 1984, S.31-58.
- Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1995.
- Hegel, G.W.F.: Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. In: Friedhelm Nicolin (Hg.), Berlin: De Gruyter 1959.
- Hegel, G.W.F.: Phänomenologie des Geistes. In: Johannes Hoffmeister (Hg.), Berlin: De Gruyter 1964.
- Holzer, Daniela: Kritisches Denken mit negativer Dialektik. In: Bittlingmayer, Uwe / Demirović, Alex / Freytag, Tatjana (Hg.): Handbuch Kritische Theorie. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2019, S.717-740.

- Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006.
- Hunter, Leonie: Politik des Nichtidentischen. In: Trajectoires (Online). Sonderausgabe 4 (2020). Online erschienen am: 20.01.2020, <http://journals.openedition.org/trajectoires/3847>, abgerufen am 14.12.2024.
- Iber, Christian: Begriff und Kategorien negativer Dialektik bei Adorno. In: Jubara, Annett und Benseler, David (Hg.): Dialektik Und Differenz: Festschrift Für Milan Prucha. Wiesbaden: Harrassowitz 2001, S.73-90.
- Janke, Wolfgang: Historische Dialektik. Destruktion dialektischer Grundformen von Kant bis Marx. Berlin: De Gruyter 1977.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. Berlin: De Gruyter 1919.
- Kern, Andrea: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien I. Wahrnehmung, Anschauung, Empfindung. In: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006, S.49-70.
- Kreis, Guido: Die Dialektik in der Dialektik der Aufklärung. Die Spur Hegels. In: Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Dialektik der Aufklärung. Gunnar Hindrichs (Ed.). Berlin: De Gruyter 2017, S.131-150.
- Lukács, Georg: Geschichte und Klassenbewußtsein. In: Ders.: Werke. Frühschriften II. Bd. 2. Darmstadt: Luchterhand 1968.
- Marx, Karl: Ökonomisch-philosophische Manuskripte. In: Marx, Karl und Engels, Friedrich: Werke. Bd. 40 (MEW 40). Berlin: Dietz Verlag 1983.
- Meinwald, Constance: Plato. Dialectic. In: Encyclopedia Britannica 23.09.2024, <https://www.britannica.com/biography/Plato>, abgerufen am 16.11.2024.
- Mettin, Martin: Vorrang des Materials. Anmerkungen zur ästhetischen Theorie der Negativen Dialektik. In: Berger, Maxi und Hogh, Philip (Hg.): Negative Dialektik heute. Der Vorrang des Objekts und die Vermittlung in der Dialektik. Stuttgart: Metzler Verlag 2021, S.121-139.
- Müller, Ulrich: Theodor W. Adornos ‚Negative Dialektik‘. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006.
- Müller, Frank / Ahmed, Salima Naït / Pinel, Éliette: Elemente einer Politik der Nichtidentität. In: Trajectoires (Online). Sonderausgabe 4 (2020). Online erschienen am: 20.01.2020, <http://journals.openedition.org/trajectoires/3708>, abgerufen am 14.12.2024.
- Naeher, Jürgen (Hg.): Die Negative Dialektik Adornos. Einführung-Dialog. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 1984.
- Navigante, Adrián: Der (Nicht-)Ort des Nichtidentischen in der Philosophie Theodor W. Adornos: zu einer neuen Semantik des Subjektbegriffs. Würzburg: Ergon Verlag 2009.
- Pissis, Janis: Kants transzendente Dialektik. Zu ihrer systematischen Bedeutung. Berlin: De Gruyter 2012.

- Reinisch, Konrad: Die Bedeutung der Arbeit im Werk Adornos. Baden-Baden: Ergon Verlag 2022.
- Ruschig, Ulrich: Materialismus: Kritische Theorie nach Marx. In: Klein, Richard / Kreuzer, Johann / Müller-Doohm, Stefan (Hg.): Adorno-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler 2019, S.419-429.
- Sarlemijn, Andries: Hegelsche Dialektik. Berlin: De Gruyter 1971.
- Schäbel, Mario: Marx als Schlüssel zu Adornos Negativer Dialektik. Oder: Adornos Negative Dialektik als Schlüssel zu Marx. In: Zeitschrift für Politische Theorie 10 (1-2019), S. 87–102.
- Schnädelbach, Herbert: Vernunft Und Geschichte. Vorträge Und Abhandlungen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1987.
- Seel, Martin: Negative Dialektik, In: Honneth, Axel (Hg.): Schlüsseltexte der Kritischen Theorie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2006, S.56-60.
- Seel, Martin: Negative Dialektik. Begriff und Kategorien II. Adornos Analyse des Gebrauchs von Begriffen. In: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006, S.71-88.
- Sommer, Marc Nicolas: Das Konzept einer negativen Dialektik. Adorno und Hegel. Tübingen: Mohr Siebeck 2016.
- Thomä, Dieter: Verhältnis zur Ontologie. Adornos Denken des Unbegrifflichen. In: Honneth, Axel und Menke, Christoph (Hg.): Negative Dialektik. Berlin: Akademie Verlag 2006, S.29-48.
- Thompson, Michael J.: Verdinglichung und das Netz der Normen. Wege zu einer Kritischen Theorie des Bewusstseins. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 68 (2), S. 218–241.
- Thyen, Anke: Negative Dialektik und Erfahrung. Zur Rationalität des Nichtidentischen bei Adorno. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1989.
- Troeltsch, Ernst: Der Historismus und seine Probleme. Das logische Problem der Geschichtsphilosophie. In: Friedrich Wilhelm Graf (Hg.): Kritische Gesamtausgabe. Bd. 16. Berlin: De Gruyter 2008.
- Wesche, Tilo: »Lebendig sind Kunstwerke als sprechende«. Ästhetik als Philosophie der Sprache. In: Ette, Wolfram / Figal, Günter / Klein, Richard / Peters, Günter (Hg.): Adorno Im Widerstreit: Zur Präsenz Seines Denkens. München: Alber 2004, S.121-154.
- Wesche, Tilo: Adorno. Eine Philosophische Einführung. Ditzingen: Reclam 2018.
- Wesche, Tilo: Negative Dialektik: Kritik an Hegel. In: Klein, Richard / Kreuzer, Johann / Müller-Doohm, Stefan (Hg.): Adorno-Handbuch. Stuttgart: J.B. Metzler 2019, S.377-385.